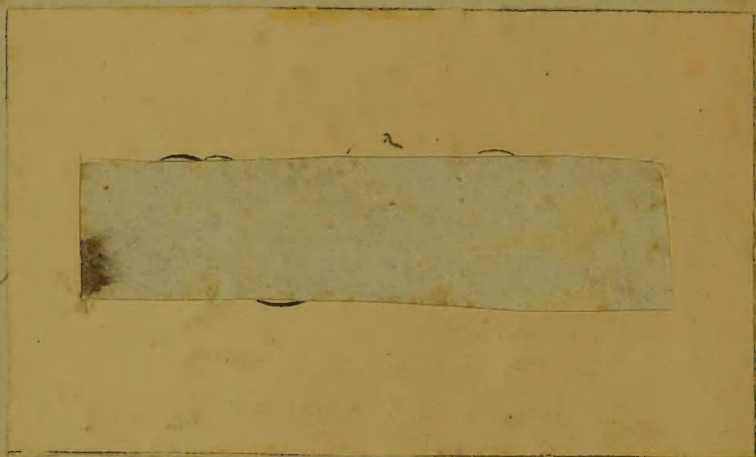


47035/B





Briefe einiger Aerzte
in Italien
über
das Pellagra.

Aus dem Italienischen übersetzt

mit beygefügter Literatur

von

Julius Heinrich Gottlieb Schlegel,

der Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst Doctor, Herzogl.
Sachs-Weimar. Physicus des Amtes und der Stadt Ilmenau,
praktischem Arzte daselbst, und ordentlichem Mitgliede
der mineralogischen Societät zu Jena.

J e n a 1 8 0 7.

bey Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.



D e m

H e r r n

Giuseppe Gautieri

Mitglieder des gesetzgebenden Corps des Königreichs Italien,
delegirtem Arzte des Departements Agogna etc.

als Beweis

der innigsten Hochachtung

gewidmet.

B r i e f e
einiger Aerzte in Italien
über
d a s P e l l a g r a.

Aus dem Italienischen übersetzt.

Mit beigefügter Literatur,

von

dem Herausgeber.

Der Herausgeber der Material. f. d. St. A. W. etc. versprach S. 52. der 4ten Samml.: die Urtheile und Resultate, welche als Antworten auf die von dem Vicepräfekt von Intra den daſigen Aerzten über das Pellagra vorgelegten Fragen einlaufen würden, den Lesern d. M. in einer deutschen Uebersetzung mitzutheilen. Er entledigt ſich zwar hiermit ſeines Verſprechens, allein ſpäter und nicht in dem der Wichtigkeit des in Frage geſtellten Gegenſtandes angemessenen Umfange; jenes, weil die Abhandlungen über den Weichſelzopf weder in der 5ten, noch 6ten Samml. Raum dazu übrig lieſſen, dieſes, weil bei den politiſchen Veränderungen in Italien die Vicepräſektur von Intra und ſomit auch der vielumfaſſende

A fende

sende Plan, in Betreff des Pellagra, aufhörte, indem nun von den Vielen, welche vom erwähnten Vice-präfekt auf die Fragen übers Pellagra zu antworten aufgefordert waren, nur eine kleine Anzahl diesen Gegenstand mit erhellenden Stralen beleuchtete. Doch auch das Wenige, was hier gegeben wird, dürfte, wenn auch nicht etwas Erschöpfendes über den noch zum Theil verborgenen Genius der Krankheitsform des Pellagra, doch wenigstens eine richtigere Ansicht davon, als seither, liefern.

Von den 3 hier aufgenommenen scharfsinnigen Aufsätzen ist, meines Wissens wenigstens, der erste weder in einer italienischen, noch deutschen etc. Zeitschrift schon gedruckt erschienen; die 2 andern aber sind ohne Zweifel einzig nur den Lesern der in Milano bei Angello Nobile herauskommenden *Efemeridi fisico-mediche semestre primo* (204. S. 4.) e *secondo* (488. S. 8.) vollständig bekannt.

Da vielen eine chronologisch geordnete Uebersicht der wichtigsten über das Pellagra erschienenen Schriften und der in denselben hervorstechendsten und wesentlichsten Meinungen über jenes endemische Uebel nicht unerwünscht seyn wird; so mag erst solch eine Uebersicht den Briefen selbst vorangehen.

d. H.

1771.

Frapolli (Franc.) *Animadversiones in morbum, vulgo Pelagram. Mediol. Fr.* erklärt das Pellagra für ein chronisches, erbliches und tödtliches Exanthem.

1774.

1774.

Gmelin's, (Samuel Gottlieb) Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche. Th. 3. Petersburg. 4. — Bei Schilderung der in Persien einheimischen Krankheiten und des Heilverfahrens gegen dieselben, wird eine Krankheit beschrieben, welche dem Pellagra höchst ähnlich ist.

1776.

Odoardi, (Jac.) d'una Spezia particolare di Scorbuto. Venez.

1778.

Odoardi, Opuscoli scelti sulle scienze et sulle arti a Milano. T. III. Stampate dal Marelli.

Zanetti, (Franzesco) Act. Phisico-Medica anno 1778. pag. 118. 8q.

1783.

Ephemerides Nova acta Naturae curiosorum. Vol. VI. obl. 24.

1784.

Domeier in Baldingers medicinischem Journal Götting. XXVI. Stück S. 9. führt eine gewisse Unempfindlichkeit als charakteristisch an.

d'Oleggio Albera, (Gio. Marc.) Trattado delle malattie del Infolato di prima vera volgarimente dette della Pelagra. Varese, 8.

A 2

1785.

1785.

Strambio, (Cajetan) de Pellagra Observationes. Annus I. II. III. Mediol. 1785 — 1789. 4. Diese 3 Bände enthalten eine Reihe einzelner Krankengeschichten, nebst der Section der Verstorbenen und aus diesen Erzählungen gezogene Schlussfolgen über die Natur und Behandlung des Pellagra.

1786.

Thiery, f. Journal de Medecine, oder Sammlung auserles. Abhandl. etc. 2 B. S. 534. (Beschreibt es als Rothlauf.)

Rezia, specimen observationum anatomicarum et pathologicarum. Ticini.

1788.

Stranchi et Janfen (W. X.) de pelagra morbo in Mediolanensi Ducatu endemio. Lugd. Bat.

Janfen Briefe über Italien.

1789.

Il rapporto del Regio Direttorio medico di Pavia al Dipart. delle Pie. Fondazione delli 19 Novembre.

Fonzago, (Franc.) Memoria sopra la Pellagra dell Territorio Padavano. Padova 4.

1790.

Hensler, vom abendländischen Ausfatze im Mittelalter etc. Hamburg. S. 385.

Testa.

Testa, (Joseph) Bemerkungen über die periodischen Veränderungen und Erscheinungen im kranken und gefunden Zustande des menschlichen Körpers. Leipzig. 8. S. 245. — T. behauptet: das P. entwickle sich im Frühlinge, oder komme dann wieder.

(Videmarius), de quadam impetiginis specie, morbo apud nos in rusticis nunc frequentiori, vulgo pellagra nuncupata. Mediol. 8.

1791.

Dellabona (Paolo) Discorso comparativo sopra la Pellagra, l'Elefantiasi di Greci, o Lepra dell' Arabi e le Scorbuto. Venezia. 8.

Soler, (Luigi) osservazioni medico-pratiche, che formano la Storia esatta di — Pellagra etc. Venezia.

1792.

Fanzago, (Franc.) Paralleli fra la pellagra ed alcune malattie, che più le rassomigliano. Padova.

Sartago in Anettoti Patri n. 22. Venez.

Titius, Pr. Pellagrae morbi inter Insubriae austriacae agricolae grassantis pathologia. Viteberg. 4. 30 S. T. liefert unter andern die Geschichte des Pellagra. — Als die vorzüglichsten Zufälle dieser Krankheit nennt er den Hautausschlag, die Entkräftung, Kopf- und Rückenschmerz,

Schmerz, Krämpfe aller Art, Schwindel, Ohrenaus-
 sen, Doppelsehen, zuletzt Irrreden und Wahn-
 sinn. Verbinden kann sich nach T. diese Krankheit mit
 Nervenfieber, mit Entzündungen, mit der Ruhr,
 dem Scharbock, andern Hautauschlägen und Feh-
 lern der Baucheingeweide — Ursachen: 1) Erb-
 lichkeit. Die Bewohner der Lombardie litten von
 jeher an Hautkrankheiten und die Geschichte zeigt
 sogar, wie diese Krankheiten in die Statistik Ein-
 fluß hatten. Ein Recensent in der Salzburg. med.
 chir. Zeitung S. 333. v. 1. B. 1793. erinnert sich eines
 Briefes, in dem der heilige Vater einen weltlichen
 Fürsten von der Verbindung mit einer longobardischen
 Prinzessin abzuhalten sucht, und in dem die dieser
 Nation eigenen Hautkrankheiten als einer der vor-
 züglichsten Gründe pränget. 2) Schlechte Lebens-
 art der Landleute, Mangel, Kummer und daher
 Entkräftung, welche mit der erblichen Disposition
 und einigem Verdacht von Ansteckung dieses Uebel
 erzeugt. T. hält das Pellagra nicht, wie Odoardi
 und Pujati, für identisch mit dem Alpen-Schar-
 bock, hält es nicht, wie Videmar, für schwarz-
 gallichter Natur und findet es sehr verschieden vom
 griechischen Ausatz und Thierri's longobardischer
 Krankheit. Er erklärt es für ein Erysipelas pe-
 riodicum, nervosum, chronicum.

Zanetti, Geschichte des Pellagra. Lem-
 go. 8.

Gherardini, (Michele) della Pellagra.
 Milano. 4.

Mich.

Mich. Gherardini, Hospitalarztes zu Milano, Geschichte des Pellagra. Aus dem Italienischen 176 S. 8. — Wer mit den Schriften über das Pellagra von Jansen, Titius, Careno, Frank etc. bekannt ist, findet hier, dem Urtheile seines Rec. in d. Salzbg. m. ch. Ztg. vom 14. Jänner 1796 zufolge, nichts Neues, wohl aber Bestätigung mancher bekannten Erfahrung. Im Ganzen ist G. hinter jenen Schriftstellern zurückgeblieben. Auffer einer Beschreibung des Pellagra sucht er grosse Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit den Alten an den Tag zu legen, wo er denn aber nicht wenig Blößen gibt und mit sehr zwecklosen Dingen die Bogen füllt.

Cerri, Giuseppe, Lettera sulla pellagra all' ornat. I. P. Frank (Nuovo Giornale della più recente Letteratura al marzo ed Ottobre, 1792. Milano) — enthält eine Sammlung verschiedener eigener Beobachtungen, aber kein vollendetes Gemälde des Pellagra, welches sich, nach seiner Angabe, bei den Landbauern durch eine besondere Veränderung der Haut an den Stellen zeigt, welche der Luft, besonders der im Frühjahre, ausgesetzt sind, und mit mehr oder weniger gastrischen oder Nervenzufällen verbunden ist. Die Veränderung der Haut sieht er als das pathognomische Kennzeichen, die Krankheit überhaupt aber für erblich an. Es wechselt zuweilen beim weiblichen Geschlecht mit Rothlauf an andern Theilen des Körpers ab. In einem zweiten (Nuovo Giornale etc. Vol. III.) Briefe erklärt sich Hr. Cerri näher über den Unterschied zwischen dem einfachen und dem
mit

mit gastrischen oder Nervenzufällen verbundenen Pellagra. Bei jenem schält sich nur die Haut ab und örtliche Schmerzen stellen sich ohne weitere Störung der Gesundheit ein. Im gelinderen ersten Grade halten die gastrischen, oder Nervenzufälle nicht länger an, als das Lokalübel, das mit anfangendem Herbste ohne Nachkrankheiten verschwindet. Im 2ten Grade werden die Kranken von dem Uebel nie ganz frei. Im 3ten Grade sind die Zufälle so heftig, daß sie den Kranken stets ans Bett fesseln. Erwachsene sind dabei mehr Nervenzufällen, Kinder und junge Leute mehr gastrischen unterworfen. Bei steigender Krankheit nimmt besonders Müdigkeit vorzüglich in den untern Extremitäten überhand.

1793.

Retz, *Nouvelles de l'art de guerir*. S. Hufelands neueste Annalen der französl. Arzneikunde B. 2. S. 285.

1794.

Careno (Aloys) *Tentamen de morbo Pellagra Vindobonae observato*. Vienn. 8. 30 S. — enthält 3 in Wien beobachtete Fälle vom Pellagra. Widemann beobachtete im Wiener allgemeinen Krankenhause schon etwas ähnliches.

Differtazioni di Gaetano Strambio sulla pellagra. Milano.

1795.

Allioni (Carlo) *Ragionamento sopra la pellagra etc.* Turin. — A. nimmt vorbedeutende

tende Symptome, die größtentheils in Hautausschlägen bestehen und 4 Zeiträume an, und macht aus allem den Schluss, daß der Unterschied zwischen der Piemontesischen Krankheit und dem Milanesischen Pellagra nichts weniger, als außerwesentlich sey, die zufällige Verschiedenheit von den Abweichungen in der Lebensart und dem Klima abhänge.

Alti di Milano T. I. S. 23.

Dr. Ludwig Frank's, Arztes am großen Spital zu Mayland, Bemerkungen über die stärkende Kraft warmer Bäder etc. im Pellagra im 2 B. d. Salzburg. m. ch. Ztg. v. J. 1795 S. 70—73. — Bei einem der Hauptzufälle im Pellagra, der überaus großen Schwäche des ganzen Körpers (welche bei vielen Personen so groß war, daß man sie jedesmal in das kaum 40 Schritte vom Krankenfaale entfernte Bad tragen mußte) erholten sich die meisten Kranken in Zeit von 4—6 Wochen durch das täglich 1 Stunde hindurch benutzte warme Bad so gut, daß sie im Stande waren, wieder zu ihren Angehörigen zurückzukehren und sich wie zuvor mit ihrem Ackerbau zu beschäftigen. Hr. L. Frank widerlegt die Meinung, daß die Schwäche im Pellagra von unterdrückter Ausdünstung komme, und auch dadurch, daß die Kranken dann im Winter mehr leiden müßten, indess gerade das Gegentheil statt finde, da sich verschiedene Zufälle dieser Krankheit nur dann äußern, wenn das Frühjahr und der Sommer sich nähern und wenn sie sich der Sonnenhitze aussetzen. — Eine zweckmäßige Heilmethode hält Hr. F. für eine außer dem Gebiete der A. W. liegende

gende Sache und glaubt, daß in Spitälern auch der Gebrauch der Bäder bei guter Kost nur eine Palliativkur bewirken könne.

Lettera straordinaria sulla pellagra, del dottore Giuseppe Cerri alch. fig. dottore don Giuseppe Frank 23 Seiten in 8.

1796.

Cajetan Strambio's Abhandlungen über das Pellagra. A. d. Italiän. Mit Zusätzen aus Allioni's neuester Schrift und Anmerkungen von Dr. Carl Weigel. Leipzig 8. (18 $\frac{1}{2}$ Bog.) — Strambio's eigenthümlichste Meinungen dürften in folgendem bestehen. Das Pellagra ist mehr, als Hautkrankheit, die Hautabschuppung ist blos ein Symptom, nicht die Krankheit selbst und hängt vom Sonnenstiche ab, erfordert aber doch auch eine innere mitwirkende Ursache. Die Krankheit ist von der Abschuppung unabhängig, letztere zeigt nicht von der Intensität des Uebels, ist auch nicht kritisch. — Für wesentliche Erscheinungen im Pellagra erklärt er: stilles Delirium, Kopfschmerz, Schwindel, Krampf, Fehler des Gesichtes, langsamen schwachen Puls, besonders aber ein empfindlicher, ziehender Schmerz von dem Rückgrate nach der Brust und den Gliedern, ein Gefühl von heftigem Brennen, besonders an den Fußsohlen, Ohrenbrausen und tödtliche Trommelfucht. — Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Pellagra und Thierry's Asturischer Krankheit, ingleichen Odoardi's Pellarium finde nicht statt. — Vom Aussatze ist das Pellagra sehr verschieden. Mit den flechtenartigen Ausschlägen, beson-

besonders der im Mayländischen gewöhnlichen Salfedine hat das P. dem äussern Ansehen nach einige Aehnlichkeit, so dafs für beide Krankheiten eine verwandte Ursache anzunehmen wäre. Mit dem Skorbut und der Hypochondrie hat es Aehnlichkeit, ist aber doch wesentlich von denselben verschieden. — Ein eigentliches Contagium liege nicht zum Grunde, doch sey das Uebel erblich. — Unter den wichtigsten Ursachen stehen schlechte Nahrungsmittel oben an. — Zur Heilung der Krankheit empfiehlt er den häufigen Gebrauch gewürzter Speisen, des Fenchels, oder Kümmels beim Brode; auch antiskorbutische Gewächse.

Das Pellagra ist eine Krankheit einzig in ihrer Art, daher denn die Meinungen der Aehnlichkeit mit der Hypochondrie, dem Scharbocke, dem Ausatze weggallen. — Für ansteckend hält St. das Pellagra nicht. — Die von Allioni beschriebene *Purpura chronica* im Piemontesischen, ist nach St. von ganz anderer Natur.

1799.

Stark, (D. Joh. Christ.) sah in Jena — I. dessen Handb. zur Kenntnifs und Heilung innerer Krankheiten. Jena. 8. S. 617. 618. — einen jungen Menschen, einen Buchdrucker, welcher ein vollkommnes Pellagra an den Händen allein hatte, mit allen Zeichen und Erscheinungen des P. Werlhofs weisse Präcipitatsalbe, so wie auch die Schwefelleber thaten demselben am besten. Er litt über 5 Jahre. — Ein Bauermädchen hatte es an Händen und Füßen, ganz nach der
Be-

Beschreibung der meisten Schriftsteller, und das schon in einem sehr hohen Grade.

1803.

Brandis Erfahrungen über die Wirkung der Eisenmittel im allgemeinen und des Driburger Waffers insbesondere. Hannover. — S. 254. wird eine Art Pellagra in Westphalen beschrieben, das der Anwendung des Gases im Driburger Wasser und dem ocherartigen Niederschlage desselben weicht, wie denn auch skorbutische Geschwüre auf dieselbe Art behandelt, selbst wenn sie noch so hartnäckig waren, binnen 3 Wochen heilten.

1804.

Das in J. H. G. Schlegel's Material Slg. 4. S. 51 — 57. befindliche Circular das Pellagra betreffend, nämlich: N. 440. Republica italiana. Circolare. Dipartimento dell' Agogna. Intra li 26. Gennajo. 1804. (Anno III.) Il viceprefetto del circondario d'Intra al cittadino.

Riposta di Ferdinando Prinetti Medico Chirurgo al Vice-Prefetto del Circondario d'Intra. Miasino li 28. Marzo 1804. in J. H. G. Schlegels Material. Sammlg. 7. überf.

Lettera sulla pellagra del citt. Cerri med. militare all' ornatissimo citt. Gius. Brambilla suo amico. Milano (Efemeridi fisico mediche Milano 25. Febbrajo 1804 4. No. 8. 11. 17.) — Deutsch in Schlegels Material. Smlg. 7.

Giaco-

Giacomo Facheris, Profess. di Botanica in Bergamo, e med. ordinar. di quello Spedale maggiore, delle malattie più comuni del Dipartimento. del Serio Bergamo. Stamperia Antoine.

1805.

Lettera seconda del Cittadino Dott. *Cerri* medico militare al chiarissimo Cittadino Dott. *G. Rezia*, Direttore della sanità militare, e Professore emerito, in risposta ad alcuni quesiti proposti dalla Delegazione medica del Dipartimento dell'Agogna intorno alla Pellagra. (Efemeridi filico-mediche. Milano 1805. 8. pag. 81—98.)

1806.

F. I. A. Schlegel (in *I. H. G. Schlegels Material. Smlg. 5. S. 79.*) hält den Weichselzopf, die Elephantiasis und das Pellagra für identisch.

1.

Miasino den 28. März 1804.

A n t w o r t

des Medicochirurgen *Ferdinand Prinetti* an den Vizepräfect des Bezirks von Intra.

Da das Pellagra eine Krankheit ist, die man nennen kann, und die jetzt unglücklicher Weise mit Macht um sich greift, ist es gut seine wesentliche Beschaf-

Befchaffenheit zu erforschen und kennen zu lernen, um dadurch die Professoren der Kunst zur Auffindung eines Gegenmittels zu veranlassen, nachdem viele bis jetzt unnütz versucht worden sind.

Das Pellagra ist eine Hautkrankheit, die insgemein gegen das Frühjahr zu erscheinen und im Verlaufe des Sommers zu enden pflegt. Die Vorboten der Krankheit sind ein Gefühl von Uebelbefinden begleitet von Schwermuth und Entkräftung, wenn man den ersten Sonnenstrahlen des März und Aprils ausgesetzt gewesen ist; man fühlt auf der Oberseite der Hände und Füße eine mehr oder weniger schmerzhaft empfindung von Spannen, mit Jucken und Brennen verbunden, welche darauf in einen offenen Rothlauf übergeht, der sich nach wenigen Tagen mit Abschuppung endigt, und die darunter befindliche Haut braun gefärbt und sehr zart zurückläßt; diese Veränderung der Haut kehrt bei manchen mehrmals wieder, bei andern findet sie nur ein einziges Mal statt; der Kopf schmerzt und schwindelt; dies ist der erste und leichteste Grad des Pellagras. — Der zweite Grad giebt sich durch größern Kraftmangel, tiefere Schwermuth, und ein bald tobendes bald melancholisches Delirium zu erkennen; die Augen sind düster, nebelig, verändert, so daß man die Gegenstände doppelt oder nur halb sieht; der Appetit verliert sich; der Schlaf verschwindet; der Puls wird klein, und stobt ganz; das Hautübel ist empfindlicher, und der ganze Mund schmerzt vom Spannen und Brennen, entzündet sich, schwürt, und läßt häufig salzige Feuchtigkeit fließen; der

der Stuhl löst sich in Diarrhöe, oder bleibt hartnäckig verstopft; es zeigt sich ein stetes Brummen und Gorgen im Unterleibe, nichts als Winde, die sich vom Magen erheben und durch den Mund ihren Ausweg nehmen, gewöhnlich Rülpsse genannt. Der dritte und letzte Grad des Pellegras findet dann statt, wenn der Kranke sich gar nicht mehr auf den Füßen erhalten kann, und durchaus zum Liegen gezwungen ist; wenn die Diarrhöe sehr häufig und unvermerkt fließt; der Harn trübe und röthlich läuft; die Augen auf einen Punkt geheftet, unbeweglich, roth und drohend sind; der Kopf bei einem stillen, und verwirrten Delirium schwindelt; der Puls sehr klein und fieberhaft, die Hitze der Haut brennend ist. —

Das Pellagra scheint bis jetzt, eine nur den Landeuten eigne, und also nicht ansteckende Krankheit zu seyn. Es befällt ohne Unterschied jedes Alter und Geschlecht; ist mit keiner von Schriftstellern beschriebenen Hautkrankheit vergleichbar, und kommt kaum mit dem vom D. Odoardi (über eine besondere Art von Skorbut; eine Abhandlung vorgelesen am 18 Jul. 1786 auf der Akademie zu Belluno) beschriebnen Alpenkorbut überein. Der erste Grad des Pellegras ist heilbar, schwerer zu heilen ist der zweite Grad, und unmöglich der dritte. Leichter und mit schwern Symptomen unterliegen ihm diejenigen Landleute, die in dürrn Gegenden wohnen, oder in der äußersten Armuth leben, und die eine trockne Leibeskonstitution, und ein zur Schwermuth und zum Zorn geneigtes Temperament haben.

Wenn

Wenn das Pellagra noch mit andern Krankheiten verwickelt ist, besonders mit solchen, die die Anwendung der Bäder nicht verstatten, läßt es sich selten heilen; schwer ist ferner seine Kur, wenn beim weiblichen Geschlecht der Monatsfluß ausbleibt, und sich an seiner Statt häufig weißer oder gelblicher Flüssigkeit ergießt; so wie sie gleichfalls schwer ist, wenn der Pellagra mit Verstopfungen, mit Skorbut, mit Wasserfucht, mit einem inveterirten viertägigen Fieber, mit der Schwindfucht behaftet ist.

Nach den sorgfältigsten Nachforschungen über die Ursache des Pellagras, scheint sie in der übeln Beschaffenheit der Speisen und Getränke zu liegen, deren sich die Landleute gewöhnlich bedienen. Die bei den Landleuten gebräuchlichsten Früchte und Gemüse sind: Roggen, Waizen, Buchwaizen, türkischer Waizen, türkisches Korn, Hirsen, Erbsen, Linsen, Bohnen, Schminkbohnen; diese Speisearten sind nun an und für sich gar nicht von einer übelwirkenden, dem Magen widerstehenden Beschaffenheit; ihr Schädliches besteht allein darin, daß sie sich schwer verdauen und zu Nahrungslast verwandeln lassen; doch dieß kann nur bei Personen von schwacher Natur, die sich nicht mit schwerer Arbeit beschäftigen, der Fall seyn; für die Landleute aber, die, mit der thätigsten Verdauungskraft begabt, sich stets mit ihren Feldarbeiten beschäftigen, sind sie sehr angemessen, und vielleicht die einzig passenden. — Das ganze Uebel entsteht daher, daß man auf dem Lande das Brod gewöhnlich schlecht zubereitet, denn außer dem
übeln

übeln Kneten, sind es gewöhnliche Fehler, den Teig entweder zu wenig oder zu viel aufgehen zu lassen, das Brod hart und schwer zu machen, oder es nicht auszubacken, so, daß er leicht in Säurung übergeht. Ich übergehe die schädlichen, giftigen Unkrautarten, die meistentheils unter das Getraide gerathen, dessen sich die Landleute zum Brodbacken bedienen, durch welche allein oft viele und gefährliche Zufälle entstehen, z. B. Schmerz und Drücken im Magen, Engbrüstigkeit, Zittern, Schwindel, Verstopfungen, u. s. w. ferner das verdorbne Getraide und Gemüse, das die Landleute öfters genießen, und das, so wie das faule Fleisch, schreckliche Uebel verursachen kann. Noch ein allen Landleuten gleichsam angebohrner Fehler ist der, daß sie ihre Speisen ganz übermäßig salzen; und sie sind gewöhnlich so lüstern nach dem Salz, daß sie Verschwendung damit treiben; und hieraus entstehen alle jene lebensstörenden Wirkungen, welche die unzertrennbaren Gefährten der Salzsäure zu seyn pflegen, und insbesondere die skorbutischen Zufälle, die auch deshalb nicht selten die Landleute ergreifen; wie sich denn ein Jeder davon überzeugen kann, wenn er sieht, daß sie fast alle ihre Zähne verlohren, oder häßlich verdorben haben.

Die Landbewohner haben ferner die Gewohnheit, Kuchen aus türkischem Waizenmehl zu machen, sie in Ueberschuß mit Obst oder Fett zu versehen, und sie zum Backen, in den Backofen oder unter das Kohlfener zu legen; da nun diese nicht gut verarbeitet und verdauet werden können, müssen sie nothwendig schwere Krankheiten erzeugen, insbesondre bei den

Kindern, die darnach lüftern sind, und sie häufiger genießen.

Der Landmann ist genöthigt, mit bloßem Wasser seinen Durst zu löschen; da trinken nun manche aus bloßer Sorglosigkeit für ihre Gesundheit, andre hingegen von der Nothwendigkeit gezwungen, trübes, gestandnes, und nicht selten sogar faulichtes Wasser, welches dadurch, daß seine verschiednen Bestandtheile beträchtlich in ihrem Wesen verändert oder verdorben sind, und daß es überdem eine große Menge von Kalkerde enthält, die sich in ihm viel reichhaltiger findet, als im Quell- und Flußwasser, außerordentlich geschickt ist, die so nöthige Vereinigung der Bestandtheile der Säfte zu stören und aufzulösen und faulichte Krankheiten zu erzeugen.

Diese kurze Kenntniß von der schlechten Nahrung der Landleute vorausgesetzt, läßt sich der Ursprung des Pellagras leicht entwickeln. Da es, nach der Autorität von Männern, die ihres hohen Geistes und ihrer tiefen Kenntnisse wegen, Bewunderung verdienen, ausgemacht ist; daß die Oberhaut unsers Körpers in enger Verbindung mit dem Magen und der Speiseröhre steht, und daß die Krankheiten, welchen jene unterworfen ist, größtentheils aus der schlechten Beschaffenheit der in den Magen aufgenommenen Speisen entstehen; so muß auch die erwähnte schwere und schlechte Speise nothwendig einen schlechten Chylus erzeugen; wenn sich nun dieser nach und nach durch die Lebenskanäle verbreitet, wird die ganze thierische Oekonomie gestört; das wenige, was davon das Blut zu ersetzen

setzen in dasselbe übergehen muß, steckt dies an, und streut sodann bösen Samen überall aus; verdichtet endlich auch den Stoff der unmerklichen Ausdünstung, wird scharf, beißend, und verändert mehr oder weniger die Oberfläche des Körpers, wofern sie, der Einwirkung einer äussern Ursache wegen, weniger Widerstand zu leisten vermag. Eine solche äussere Ursache können nun die Sonnenstrahlen seyn; denn diese machen, daß die Theile, worauf sie stärker und anhaltender fallen, geschmeidiger werden, die stockenden Säfte sich bewegen, oder sich zu ihrer Entwicklung entscheiden; und das mehr im Frühling, als zu einer andern Zeit, wegen der allgemeinen Verdünnung der Säfte, die sich dann überall zeigt. Hieraus läßt sich mit gutem Grunde bestimmen, daß die den Landleuten eigne Speiße die vorbereitende Ursache des Pellagras ausmacht, die erzeugte Schärfe wird dann die nächste Ursache, und die bestimmende sind die auf den Körper wirkenden Sonnenstrahlen. —

Die Kur des Pellagras kann entweder präservativ oder eradikativ seyn. Die erstere besteht in der Aufhebung der Ursachen, die die Krankheit veranlassen und begünstigen; dies geschieht wenn man den Landleuten die zu einer guten, und gefunden Zubereitung des Brodes tauglichen Materialien, ferner eine weniger beschränkte und dürftige Lebensart, von Zeit zu Zeit ein geistiges und stärkendes Getränk, zum täglichen Gebrauch einen zwar geringen, aber gefunden, ihrer Natur, ihrer Lebensart, und der besondern Beschaffenheit ihrer Speißen

angemessenen Wein, so zu sagen anzeigt, und verschafft. Wenn sich die Landleute unumgänglich nothwendig eines unreinen und schweren Wassers bedienen müssen, muß man sie unterweisen seine schädliche Beschaffenheit in etwas zu verbessern. Es ist durch wiederholte Erfahrungen bekannt, daß es viel weniger ungesund wird, wenn man es mit ein wenig Geistigem versetzt, oder mit Essig vermischt, oder wenn man ein glühendes Eisen hineintaucht; vorzüglich aber, wenn es Zeit und Umstände den Landleuten erlauben, das unreine Wasser zu kochen, so ist dieß das beste und sicherste Mittel seine schädliche Wirkung zu mildern. Ueberdies ist es nöthig die Reinlichkeit und das Waschen der Theile vorzüglich zu empfehlen, die der unmittelbaren Berührung der Luft ausgesetzt sind. —

Die Heilmethode des Pellagras besteht im Gebrauch der Molken mit antiskorbutischen Kräutern versetzt, in schweißtreibenden Absuden, in gelinden gesäuerten Abführungen, besonders wenn man gastrische Unreinigkeiten oder Fehler der Galle bemerkt. Den Schwindel, den Kopfschmerz oder das Delirium zu erleichtern dienen Senfpflaster, Schröpfköpfe, spanische Fliegen. Blutausleerungen muß man, so viel möglich, vermeiden, weil sie den Pellagrasen zu beträchtlichem Nachtheil gereichen. —

Oertlich auf die von der Krankheit angegriffenen Stellen, sind die besten Mittel: destillirter Brandwein,

wein, der Saft der größern Hauswurz (*), zer-
 roßener Knoblauch mit einer reichlichen Gabe
 Honig vermischt.

Bey weiter vorwärtsgeschrittener Krankheit sind
 Bäder nothwendig, oder an ihrer Statt erweichende
 Umschläge auf die angegriffnen Theile; schwache
 Auflösungen von Tamarinden; die mit Wasser
 versetzte Rhabarbertinctur, China, Baldri-
 an, Liq. Corn. cerv. succin. Absud von Po-
 meranzen-Blättern. Wenn die Diarrhöe sehr
 stark, ist die Simaruba zuträglich, welche, da
 sie aus gummigen, harzigen, balsamischen Theilen
 besteht, das verstimmte Eingeweide in Ordnung brin-
 gen und stärken kann. Gesetzt, der Durchfall bliebe
 hartnäckig, so giebt man Pflanzenmoor, The-
 riak, Columbowurzel in Dekokt, Opium,
 Stahlklystire, beruhigende Klystire, in welchen
 aus Mohnköpfen, welche man aufwallen läßt.

Die Nahrung muß bestehen in Bouillon aus
 den gallertartigen Theilen der Thiere, welche in
 diesem Fall nicht nur als Nahrung sondern auch als
 Heilmittel dienen, in Fleischbrühsuppen, weich-
 gekottnen Eyern, in Salepdekokt, oder an dessen
 Statt von unserm Orchis, oder von gedörrten Eicheln,
 in Nudelsuppen, Knochenbrühen mit Brodkrumen
 und Eyern; überdies reicht man ein wenig edeln
 rothen

(*) (il fugo del semprevivo maggiore) — *Sempervivum*
tectorum Linn. — *Sedum majus*.

rothen Wein. Wenn die Krankheit zum letzten Grad gelangt, wo sie dann in eine alkalische Fäulniß überzugehen scheint, ist der Gebrauch von antiskorbutischen Kräutern angezeigt; mineralische Limonade, reiner edler Wein, schmerzstillender Hoffmannischer Liquor, je nachdem es der Arzt für passend und dem Bedürfnis entsprechend hält.

Der D. Gautieri, delegirter Arzt im Departement von Agogna, hat in einem Briefe an den berühmten D. Strambio in Mailand den äußerlichen und innerlichen Gebrauch des Portulaks vorgeschlagen. Dieser Portulak ist erfrischend, mildert die Schärfe der Brust, reinigt das Blut; und da er beim Skorbut anwendbar ist, so scheint er auch beim Pellagra wirksam seyn zu können. Der Saft der Blätter, drei bis vier Unzen innerlich gegeben, und äußerlich durch Einreiben auf den Rücken der Hände und Füße, auf der ganzen Oberfläche der Haut und besonders längst dem Rückgrat könnte sehr vortheilhaft anslagen.

Die erweichenden Umschläge sind von D. Franjago gleichfalls angepriesen worden; Leinwunden nehmen in Milch eingeweicht, bey einer zweckmäßigen und guten Nahrung haben die Krankheit gänzlich gehoben, das heißt im ersten Grade. (Neues Journal der neuesten medicinisch-chirurgischen Litteratur von Europa. Vol. 3. Cap. 77. 78. 79.)

Man findet auch in dem Werk des berühmten D. Gerardini eine praktische Bemerkung, daß warme Milchmolken, fleißig Bähungen davon auf die affizirten

zirten Theile gemacht, der Haut ihre natürliche Beschaffenheit wiedergegeben, das melancholische Delirium merklich gestillt, und die Kräfte wieder gestärkt habe.

Man giebt einer gewürzten animalischen Kost mit einer angemessnen Gabe edeln Weins den Vorzug.

Der D. Ludwig Soler ist geneigt die Viperbouillon von einer besondern Wirksamkeit zu halten; aber da sie nicht wohl für die Hospitälernwendbar ist, so ist sie es noch weniger auf dem Lande; man könnte, meines Erachtens, mit grossem Vortheil die von Fröschen an ihrer Statt gebrauchen; und überdiess sich der Eidexenarten bedienen, die so sehr vom D. Joseph Flores in Guatimala angepriesen worden sind, indem sich dort durch das Fleisch der Eidexen, viele Personen nicht nur von der venerischen Seuche, sondern auch vom Ausatz, von Krebschäden, von Flechten geheilt haben.

(Frage.) Giebt es ein wahres Pellagra ohne Verunstaltung oder Fehler der Haut? —

(Antwort.) Mehr als einmal hat man in der That wirklich Pellagröse, ohne ein bemerkbares Zeichen, an irgend einem Theil des Körpers beobachtet, was ebenfalls von dem berühmten D. Strambio bemerkt worden ist; so dafs man die Abschuppung der Hände u. s. w. nicht für wesentliche, pathognomische Zeichen halten kann, und den Unterscheidungscharakter der Krankheit, in eine Nervenaffection setzen mufs. —

Was ist seine Grundursache? —

Die innerlichen und äusserlichen Grundursachen genauer zu erforschen, beziehe ich mich auf den berühmten D. Videmar, dass sie hauptsächlich in dem, bey dem armen Landvolk gewöhnlichen, schlechten, ungesalzenen, übelverfertigten, nicht gut aufgegangnen, unausgebacknen Brod, bestehn; ferner in der aus Wasser und Essig zubereiteten sogenannten Poska; und in den schlecht gewürzten Speisen; diese Dinge verderben und zerrütten nach und nach die erste Verdauung, und Nahrungsstoffszubereitung, und deswegen leidet auch zuerst der Magen, was dann die Landleute Kolik nennen. Diese Ursachen sind gleichfalls von den berühmten Männern D. Odoardi, Strambi u. s. w. bemerkt worden. —

Ist es entschieden, oder nothwendig erblich oder angebohren? —

Der D. Joseph Cerri verbreitet sich in einem Brief an den berühmten D. I. Peter Frank weitläufig darüber: dass das Pellagra eine chronische, häufig erbliche Krankheit ist. Dass das Pellagra eine chronische Krankheit, ist offenbar, weil es oft einige Jahre dauert. Dass es oft erblich, ist hinlänglich bewiesen in den Nachrichten des berühmten D. Strambi, der zuerst diesen wesentlichen Umstand bemerkte. Endlich aber ist es wahr, dass es auch acquirirt seyn kann; wie sich denn obbesagtem D. Cerri Gelegenheit darbietet, zu bemerken, dass einige, über deren Eltern er alle möglichen Nachforschungen anstellte, ohne irgend den geringsten Verdacht schöpfen zu können, doch mit dieser Krankheitsart angesteckt waren.

Welche

Welche Gemeinde wurde zuerst davon befallen?

Von selbst ergibt sich die Antwort, daß es insbesondere im Obermailändischen herrschend ist; man hat also bisher geglaubt, daß das Pellagra nur im Obermailändischen einheimisch sey; aber der D. Franz Franzago, Arzt in Padua, hat in seiner schönen, im Jahr 1789 zu Padua gedruckten Nachricht offenbar dargethan, daß in seinem Lande gleichfalls diese Krankheit herrscht; und er ist sogar der Meinung, der im Bellunischen herrschende Alpenkorbut des D. Odoardi sey nichts anders, als das Pellagra; worin ihm auch der D. Cerri willig beystimmt, doch so daß demohngeachtet im Obermailändischen der Ort sey, wo diese Krankheit ihren Lieblingsitz aufgeschlagen hat.

Hat man Beyspiele daß das Pellagra im letzten Stadium geheilt wurde? —

Ich kann sehr wohl aus der Erfahrung versichern, daß es mir, als ich Gelegenheit hatte, verschiedene Jahre hindurch unter der Leitung des obenerwähnten D. Strambio täglich den Saal der Pellagrösen im großen Hospital zu Mailand zu besuchen, niemals gelungen ist, einen Pellagrösen zu sehen, der den letzten Grad dieser so schrecklichen und grausamen Krankheit überlebt hätte.

Warum finden sich in bergigen Gegenden keine Pellagröse?

Der D. Videmar, erfahrner praktischer Arzt in Mailand, hat in seiner Abhandlung über das Pellagra gezeigt;

gezeigt, daß dieses Uebel sich auch vorzüglich in dürrn hügligen Gegenden ausbreitet, wegen der häufigen Verkümmern der Körner, die man dort zum Brod braucht; noch mehr aber wegen der größern Dürftigkeit, und Strapazen, denen die unglücklichen Bewohner jener ärmern Länder ausgesetzt sind. Und ich kann gleichfalls bezeugen, daß diese Krankheit sich auch in unsern bergigen Gegenden angefangen hat, und seit ich dort praktizire, hab' ich wirklich in Miasino zwei verschiedne pellagröse Subjecte behandelt, und sie im letzten Stadium sterben sehen; außer einigen andern, die ich bei der Besuchung jener bergigen Gegenden ausforschte und sie zuerst für Pellagröse erkannte; bei denen aber die Krankheit noch nicht bis zum dritten und letzten Grad gelangt war. Daß man ferner in der Gegend von Pavia das Pellagra nicht beobachte, und daß es sich noch nicht dort mitgetheilt habe, das läßt sich wohl nicht behaupten; denn da ich im Frühjahr des verflossnen Jahres, bei meinem Aufenthalte auf der Universität Pavia das Praktikum des berühmten Professors Carminati besuchte, traf ich im medizinischen Klinikum ein vom ersten Grad dieser Krankheit ergriffnes Subject.

Welches sind die Mittel seine weitere Verbreitung zu verhindern? —

Ich glaube, daß von oben angeführten D. D. Oddardi und Strambi, die Mittel zur Verhinderung seiner Fortschritte satfam angezeigt sind.

Welches

Welches sind die, durch die Erfahrung bewährtesten Heilmittel?

Die zur Bekämpfung dieser Krankheit wirksamen Mittel, zeigt und wird stets die Vernunft anzeigen. Ein Antidotum zu finden ist unmöglich. — So z. B. wenn man zuerst den Magen und die Speiseröhre in Ordnung gebracht und sie von jenem gesammelten Unrath befreit hat, fängt man an vorzüglich diejenigen Mittel zu gebrauchen, die von einem guten Arzt und emsigen Beobachter vorgeschlagen werden; nämlich China, Baldrian, bittere Substanzen, laue Bäder; und von Zeit zu Zeit eine vorzüglich nährende und stärkende Kost. Um hernach dem Nerven-system jene erste Festigkeit, Munterkeit und Lebhaftigkeit wieder zu geben, werden Gesellschaft, Scherz, Musik, Tanz und lautere, kurzweilige Lektüre am besten helfen.

2.

B r i e f

des Feldarztes D. Cerri an Hrn. Giuseppe
Brambilla über die unter dem Namen
Pellagra im Mailändischen gewöhnliche
Krankheit.

Während ich einige meiner Beobachtungen über das Pellagra niederschrieb, fielen mir die Fragen in die Hände, welche der B. Cremona, Vice-Präsekt des Bezirks von Intra, über diese Krankheit durch den

den Druck bekannt machte, und welche die medizinische Delegation des Departements von Agogna aufgeworfen hatte. Eingedenk der Bereitwilligkeit, womit Sie meine Antwort an einige Bewohner des Departements von Serio beförderten, welche durch ihre Vermittelung mich über das Verhalten befragten, das man in dieser Krankheit, welche im verfloffenen Jahre heftiger als gewöhnlich unter den Bewohnern desselben im Schwange ging, zu beobachten habe, sende ich Ihnen meine Antwort auf einige der angeregten Fragen, so wie sie mir aus der Feder geflossen. Sie kann dem, was ich Ihnen schon bei jener Gelegenheit schrieb, zum Nachtrage dienen. Ich theile diese Arbeit um so lieber Ihnen mit, theils weil Sie durch Ihre, mir in so mannigfaltigem Wechsel der Dinge unveränderlich erhaltene Freundschaft ein Recht auf meine Erkenntlichkeit erworben haben, theils weil Sie mit einem durchdringenden Scharfsinne eine besondere Liebe zu jeder Art von Studien und Kenntnissen verbinden.

Erste Frage: Wann entstand das Pellagra zuerst in der Welt, in Italien und in unserm Departement von Agogna? und welche Gemeinde ward zuerst mit demselben behaftet?

Bei den alten Schriftstellern findet sich keine Spur, welche das Daseyn des Pellagra in früheren Zeiten, als den unsrigen, bewiese. Der Ausatz ist eine der ältesten Krankheiten deren Erwähnung geschieht, allein mit dem Pellagra hat er keine andere Aehnlichkeit, als die, daß beide Hautkrankheiten sind;

sind; aber sie unterscheiden sich sehr durch die Abschuppung der Haut, welche bei den mit dem Pellagra behafteten Statt findet. Unter den verschiedenen Arten des Ausatzes, deren die Nosologen erwähnen, nennt Sauvages den asturischen Ausatz, den Thiery näher beschrieben hat und den die Spanier *mal de la rosa* nennen. Diese Krankheit hat in der That mit unserem Pellagra viele Aehnlichkeiten, die vielleicht noch weit größer seyn würden, wenn ihnen nicht die Verschiedenheit des Klima entgegen stände, dessen Einfluss sich besonders durch die Modifikation der epidemischen und endemischen Krankheiten äußert.

Die wesentlichen Merkmale, welche diese beiden Arten von Krankheiten gemein haben, bestehen meiner Meinung nach in nachfolgenden Punkten:

1. die eine sowohl als die andere offenbart sich in einem bestimmten Landesstriche, wo sie herrscht und mit größerer Gewalt als anderswo wüthet.
2. Die Verderbnisse der Haut ist das erste Phänomen bei beiden, welches bei beiden sich mit Antritt des Frühlings äußert, wo auch die andern Symptome derselben beschwerlicher zu seyn pflegen, welche nachher im Sommer sich mildern und mit dem Herbste aufhören.
3. In beiden fallen die Kranken mit dem Fortgange des Uebels in eine Traurigkeit ohne bestimmte Ursache, welche bei den Pellagrigen zuweilen zu dem Grade steigt, daß sie bei jeder Mitleidsbezeugung, bei jeder Frage, die man ihr Uebel betreffend an sie thut, Thränen vergießen.
4. Denen mit diesen Uebeln (sowohl dem Pellagra

als dem asturischen Ausatze) behafteten Kranken schwinden, wenn das Uebel mehr zunimmt, die Kräfte, und dies Hinschwinden der Kräfte steht bei dem Pellagra in gleichem Verhältnisse zu dem Grade der Krankheit. 5. Der höchste Grad der Krankheit unterscheidet sich durch Symptome von Auszehrung, von Wasserfucht, von unregelmässigen Fiebern, die jeder Behandlung trotzen, von Nervenzufällen, Wahn-sinn und zuweilen von Verzweiflung; daher auch nicht selten die mit dem Pellagra Behafteten sich durch Eräufen selbst ums Leben bringen. Es liessen sich vielleicht noch mehrere Umstände angeben, welche für die Aehnlichkeit der beiden hier erwähnten Krankheiten sprächen; des ungeachtet bin ich weit entfernt zu behaupten, dass sie wirklich eine und dieselbe Krankheit seyen. Hier will ich blos beiläufig bemerken, dass unter uns das Pellagra dem armen Landmanne weit beschwerlicher ist, als dem reichen, dass es sich unter den Bauern, welche in pellagrischen Gegenden wohnen, leicht erblich fortpflanzt; dass in manchen Jahren das Pellagra eine grössere Menge von Personen befällt, als in andern; dass einige Pellagrische 20 bis 30 Jahre lang, ja auch wohl auf immer von der Krankheit frey bleiben, während dieselbe bei andern nach 2 oder 3 Jahren wieder-kommt, und dergestalt, dass sie nie wieder davon geheilt, sondern in einem grösseren oder geringeren Zeitraume unvermeidlich ein Opfer derselben werden; endlich dass das Pellagra nicht selten ganz verschwindet, wenn die mit ihm behafteten das mühselige Gewerbe des Ackerbaues mit einem bequemeren Leben vertauschen und ihren Wohnort verändern,

dern, und wieder kommt, wenn sie zu der vorigen Arbeit und zu ihrer Heimath zurückkehren.

Vielleicht könnte es seyn, daß das Pellagra zu andern Zeiten und in andern entfernten Gegenden geherrscht habe, wovon man keine Nachricht hat, und daß es dort verschwunden sey, um unglücklicher Weise in dem Bezirk unserer Republik wieder zum Vorschein zu kommen. Aber es würde nicht nur von geringem Nutzen seyn, sondern auch den scharfsinnigsten Forscher irre führen, wenn er in einem so unermesslichen Zeitraume die verschiedenen Veränderungen und Erscheinungsarten der Krankheiten unter den mancherley Veränderungen, welche unser Erdball in früheren Zeiten erlitten, verfolgen wollte.

Man hält dafür, daß das Pellagra zuerst sich im Ober Mailändischen, im Departement von Olona, gezeigt habe, und die Nachrichten von demselben gehen nicht viel über ein Jahrhundert hinaus. Es sind etwa 20 Jahre seit ich mich mit Beobachtung dieser Krankheit beschäftige; auch erhielt ich dazu, auf Anrathen des berühmten Frank, einen besonderen Auftrag von der Oesterreichischen Regierung. Der gegenwärtige Staatsrath Guicciardi, welcher damals Minister war, hätte gewünscht, daß ich dieses Geschäft fortsetzte, aber er beklagte, daß er mich nicht mit den Mitteln dazu unterstützen könne; und auf der andern Seite gab es keine Arbeit, keine Beschwerde, die ich in dem Wechsel der Dinge, welcher dies Land betraf, nicht hart zu leiden gehabt hätte. Der unruhige Gemüthszustand erlaubte mir
nicht

nicht eine Arbeit fortzusetzen, welche eine ruhige Stimmung erfordert. Eine höhere Macht rettete mich, und gern übernehme ich sie aufs neue.

In Soma und dem ganzen dortigen Distrikt herrscht das Pellagra stärker als je. Auch jenseits des Tessin, im Ober-Novaresischen ist sie häufig, und ich hatte öfter Gelegenheit Pellagrische in Castelletto und den umliegenden Ortschaften zu sehen und zu curiren. Der verstorbene Arzt Terzaghi hat mich versichert, daß die ganze obere Gegend des Ober-Novaresischen, welche er häufig besuchte, von dem Pellagra angesteckt ist. Und ich bin geneigt zu glauben, daß diese Krankheit dort zuerst erschienen sey, und sich allmählich von Abend längs des Abhanges der Gebirge in den Thälern auf den Hügeln und trockenen Ebenen weiter gegen Morgen verbreitet und fortgepflanzt habe. Dergleichen Bemerkungen könnten dienen, einen vollständigen Traktat über das Pellagra damit aufzustützen, aber vorher möchte es verdienstlicher seyn, alle Sorgfalt auf die Heilung derselben zu verwenden.

Uebrigens ist es nicht nur völlig unnütz, sondern auch unmöglich, bey der gänzlichen Ungewissheit über den Zeitpunkt, in welchem diese Krankheit erschienen ist, den Ort zu bestimmen, wo sie sich zuerst geäußert hat, um so mehr, da die ersten Nachrichten von derselben sie schon als im Ober-Mailändischen ganz verbreitet ankündigen. In den öffentlichen Archiven, die ich eigens deshalb durchsucht habe, fand ich nichts was einige Kunde von derselben geben könnte, die früher wäre, als die, welche
wir

wir schon haben, und die wir vornämlich dem gelehrten Gherardini und andern verdanken.

Zweyte Frage: Was ist die Ursache des Entstehens dieser Krankheit? welches sind ihre Nebenursachen und die Umstände ihrer Entwicklung und Verbreitung unter uns und anderwärts?

Diese Frage fordert zwey Abtheilungen ihrer Beantwortung. In der ersten würde bloß den Ursachen des Pellagra nachzuforschen seyn; die andere würde sich mit den Umständen ihrer Verbreitung beschäftigen; und nach meiner Einsicht giebt die Materie in beiden reichlichen Stoff zur Abhandlung. Ich werde hier aber keine ausführliche Abhandlung, sondern nur eine kurze Andeutung und Auseinandersetzung derselben geben, so wie die aufgeworfenen Fragen die Gegenstände in mein Gedächtniß hervorrufen.

Um mich nicht von dem Sinne der Frage zu entfernen, muß ich hier genauer bestimmen, was man unter der Ursache des Entstehens des Pellagra zu verstehen habe. Denn entweder wird gefordert, daß man untersuche, wie diese Krankheit sich zum erstenmale unter uns geoffenbart hat, oder man will bloß erforschen, welches in den Pellagrigen die erste und ursprüngliche Veranlassung zu der Krankheit gewesen ist. Im ersten Falle ist die Erforschung der Ursache ihres Entstehens schwer, wenn nicht unmöglich; und auch das scharfsinnigste Raisonnement darüber würde sich zuletzt nur in leere Muthmaßungen auf-

C

auflösen, die, so scheinbar sie auch seyn mögen, doch für den praktischen Arzt nie von großer Wichtigkeit sind. In dem zweyten Falle der Erforschung der Ursache ihres Entstehens habe ich bemerkt, daß diese Krankheit in den Gegenden, wo sie herrscht, sich sehr leicht unter die Familien, besonders der armen Einwohner, verbreitet, durch die besondere Anlage, welche schon die Kinder pellagrifcher Aeltern zu derselben mit auf die Welt bringen.

Der Doctor Strambi war, wenn ich nicht irre, der erste, welcher diesen Umstand in Erwägung zog, auch fand ich denselben vor kurzem von dem Generalinspektor der Gesundheitspflege Rasori angenommen, und von Melchior Gioja in der ökonomischen Untersuchung über das Departement von Olona aufgeführt, welcher sogar behauptet, daß diese Krankheit den Titel einer ursprünglichen, d. i. durch die Zeugung sich fortpflanzenden, verdiene. Ich bin dieser Meinung nicht; und obwohl ich stets beobachtet habe, daß jeder von pellagrifchen Eltern Erzeugte mehr als ein anderer zur Ansteckung von dieser Krankheit geneigt ist; so glaube ich dennoch nicht, daß ein von pellagrifchen Eltern Geborner darum auch nothwendig selbst pellagrifch werden müsse. Eben so wenig halte ich dafür, daß man diese Krankheit auf keine andere Weise bekommen könne.

Meine Beweggründe, warum ich der obigen Behauptung nicht beypflichten kann, sind: 1) Wenn das Pellagra sich unter uns bloß durch die Zeugung
fort-

fortpflanzte, warum hat sich denn dieselbe nicht zuerst in dem niedern so sehr bewässerten Theile des Nieder-Mayländischen und Nieder-Novaresischen verbreitet, wo der Verkehr aller Art mit den benachbarten angestekten Gegenden grösser und häufiger ist, und wo sich folglich auch die Familien mehr unter einander vermischen und durchkreuzen? Aus dieser Bemerkung folgt natürlich, daß die zu dieser Krankheit vorbereitende Ursache für sich allein nicht im Stande ist das Pellagra zu erzeugen, wenn nicht auch die veranlassende an dem pellagrigen Boden haftende Ursache sich mit ihr verbindet. Diese Beobachtung wird um so wichtiger, da in der erwähnten ökonomischen Schrift als ein auf obige Behauptung gegründetes politisches Heilmittel vorgeschlagen wird: einige wenige Geschlechter aufzuopfern, um die Quelle eines Uebels zu zerstören, dessen Fortgang mit Schrecken erfüllt. Ich meines Theils würde noch weit mehr über die wirkliche Anwendung einer solchen Mafsregel mit Schrecken erfüllt werden; denn es sind der angestekten Geschlechter nicht so wenige als man glaubt; die Bevölkerung der angestekten Departements würde daher nicht nur sehr merklich, sondern auch auf eine unerleztliche Weise und völlig fruchtlos vermindert werden. Um also mit der vorgeschlagenen Anopferung der Geschlechter ein wenig ökonomischer zu verfahren, hätte man vielmehr die Versetzung der unglücklichen von der Krankheit Angestekten in solche Gegenden vorziehen sollen, wo man aus Erfahrung weifs, daß dieselbe weder dauert, noch sich fortpflanzt. Erwägt man noch überdies,

dass die Krankheit gewöhnlich die ärmsten, besitzlosen Einwohner befällt, so würde jene Verletzung noch weniger Schwierigkeiten finden. Freilich haben einige Schriftsteller übereilt behauptet, dass das Pellagra eben so sehr auf einem bewässerten, als trockenen Boden, eben so sehr auf Höhen, als auf Ebenen herrsche; aber da ich die Heilkunst gerade an den beiden entgegengesetzten Seiten des Departements von Olona, nämlich zu Locate und Soma, und zu Melzi ausgeübt habe, so hatte ich hinreichende Gelegenheit, mich vom Gegentheile zu überzeugen. Und da die Wahrheit der Beobachtung in der unveränderlichen Thatfache besteht, so kann jeder sich davon nach seinem Vermögen überzeugen.

2, Das Pellagra herrscht in den angestekten Gegenden bald mehr, bald weniger allgemein. Dieser Unterschied fällt dem beobachtenden Blicke noch stärker auf wenn man die beyden Aeussersten des Mehr und Weniger betrachtet. Es vergieng zuweilen ein Jahr, wo in dem ganzen Distrikt von Soma kein Einziger an dem Pellagra starb; und nur in sehr wenigen Personen äusserten sich die Symptome der Ansteckung. Hingegen ward es in andern folgenden Jahren vielen verderblich, und äusserte sich nicht nur allgemeiner, sondern auch böartiger, als gewöhnlich. Ich habe dies bereits in meinen Briefen über das Pellagra gesagt; aber ich hatte in der Folge Gelegenheit die Wahrheit dieser Beobachtung immer mehr bestätigt zu sehen; und ich war darauf um so mehr aufmerksam, da es schien, dass Strambi geneigt war, sie nicht zu glauben, und da er selbst gestand nicht darauf geachtet zu haben. Ich fordere
des-

deshalb einen jeden auf, diese Beobachtung wohl zu erwägen, die ich für so wahr und gewiß halte, als mein eigenes Daseyn. Und wird sie als wahr erfunden, wie will man eine solche Veränderung mit einer Krankheit reimen, welche sich bloß vermittelt der Zeugung fortpflanzt.

3) Die mit der pellagrifchen Sucht Behafteten zeugen Kinder, welche mit Veränderung ihrer Gegend und ihrer Lebensart auch die Krankheit ändern; und die Anlage zum Pellagra macht sie zu andern Krankheiten und Uebeln, zur Hypochondrie, zu Kröpfen, Flechten, Rothlauf und dergl. geneigt.

4) Andere hingegen von schwächlichem Temperament, und schon zu Krankheiten aus Schwäche geneigt, wenn sie sich den veranlassenden Ursachen dieser Krankheit aussetzen, z. B. wenn sie auf einem pellagrifchen Boden Ackerbau treiben und sich den denselben begleitenden Beschwerden aussetzen, bekommen das Pellagra; obgleich kein Verdacht statt findet, daß sie den Stoff dazu von ihren Eltern mit auf die Welt gebracht haben. In der That habe ich an einigen, die vom Auslande hieher kamen, und keine Spur dieser Krankheit an sich hatten, die Erfahrung gemacht, daß sie nachdem sie sich in dem Distrikt der Soma niedergelassen und dort den Ackerbau getrieben haben, pellagrifch geworden sind. Die Bürgerin Giuseppe Macchi bietet mir ein Beyspiel dar, welches die Sache außer allen Zweifel setzt. Dieses artige Mädchen, die Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes in Mayland, wurde in Soma gezeugt, wo die Eltern sich oft zum Vergnügen aufhielten.

Ihre

Ihre Eltern, Großältern und Urgroßältern von beiden Seiten waren sämmtlich geborne Mayländer und es fand bey ihnen wegen des Pellagra kein Verdacht statt. In ihrer zarten Kindheit zeigte sie ein schwächliches Temperament, sie war bleich und schwächlich. Im zwölften Jahre ihres Alters ungefähr, bey dem Eintritte des Frühlings letzte sie sich bey dem Spazierengehen, das ihr angerathen worden, der Sonne aus, wodurch die äußere Seite der Hände sich sichtbar abhäutete. Dies dauerte so vier Jahre fort; indessen trat die Reinigung nie ein, und sie hatte ganz das Ansehen einer Bleichsüchtigen. Nach dem sechzehnten Jahre nahm die Krankheit, wenn ich nicht irre eine andere Wendung und im Frühlinge entstanden, statt der Abschuppung der Haut auf den Händen, zwey Jahre lang hartnäckige Entzündungen an den Schenkeln. Im achtzehnten Jahre trat endlich die Reinigung ein; ihr Gesicht färbte sich mit Röthe; ihr Fleisch ward fester, sie verheirathete sich nachher, bekam Kinder, und diese sowohl als sie selbst, sind gesund und stark. Dieselben Eltern hatten noch acht andere Kinder, aber an keinem derselben hat sich etwas Aehnliches geäußert.

Ich kann nicht umhin hier eine wichtige Bemerkung bezubringen, obgleich dies nicht der Ort für sie ist; nämlich daß ich überzeugt bin, daß ein Mensch, der die Anlage zum Pellagra hat, wenn er die ackerbauende Lebensart mit dem Soldatenstande vertauscht, — ja noch mehr, wenn er die pellagrische Gegend verläßt, und nur nicht schon mit der pellagrischen Sucht selbst behaftet ist, schwerlich lehr-

pellagrifch werden, vielmehr die Anlage zur pellagrifchen Ansteckung ſich immermehr in ihm vermindern wird. Es mangelt mir nicht an Gelegenheit, dieſe Beobachtung in den Soldatenſpitälern zu machen, bey welchen ich mich befinde; und ich bin verſichert, daß meine Amtsgenoffen, wenn ihnen dergleichen Erfahrungen vorkommen, mir dieſelben mittheilen werden; denn die Wahrheit dieſer Thatſache kann die Regierung bewegen ſchikliche Maſsregeln zu nehmen, welche für das Beſte der von dieſem Uebel angeſtekten Gegenden ſehr vortheilhaft ſeyn können.

Es ſcheint mir ſchwer, ja unmöglich, die erſte urſprüngliche Veranlaſſung eines Uebels zu erforſchen, welches in einem Landesſtriche endemiſch oder epidemiſch herrſcht; und jede Unterſuchung zu dieſem Zwecke, mit ſo viel Scharfſinn ſie auch angeſtellt werden mag, muß ſich endlich in Hypotheſen auflöſen. Ich laſſe daher den erhabenen Geiſtern freyes Feld, etwas Genügendes über dieſen Gegenſtand zu erſinnen, und ſchränke mich darauf ein, mich blos an ſolche Urſachen zu halten, welche in den Beobachtungskreis des praktiſchen Arztes fallen. Keiner wird in Zweifel ſetzen, daß das Pellagra nicht eine Krankheit aus Schwäche ſey; daher werden alle Urſachen, welche Schwäche bewirken, in Verbindung mit gewiſſen gegebenen Urſachen, im Stande ſeyn, das Pellagra zu erzeugen. Von den Urſachen der Krankheiten ſind einige den Individuen inwohnend, und dieſe ſind die prädiſponirende Urſache der Pathologen, welche bald ſtärker bald ſchwächer, alſo
auch

auch dem gemäß mehr oder weniger wirksam seyn kann: ein Umstand, der in vorliegendem Falle vornämlich zu erwägen ist; andere sind von den Individuen unabhängig und gehören zu den veranlassenden Ursachen. Ich lasse hier die grössere oder geringere Anlage dahin gestellt seyn, welche jeder durch irgend eine besondere Veranlassung zum Pellagra haben mag, und behaupte blos, daß dieselbe von einem grösseren Aufwande von Lebenskraft abhängt, den vornämlich die ärmeren Einwohner pellagrischer Gegenden machen, und den sie durch die gewöhnlichen Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, nicht wieder ersetzen können.

Die Gründe, welche mich zu dieser Behauptung vermögen, sind: 1) Sieben Achttheile der pellagrigen Kranken gehören zur Klasse der ärmsten Landbewohner, die den Ungemächlichkeiten des Lebens am meisten unterworfen sind, die härteste Arbeit haben und sich am schlechtesten nähren. 2) Die pellagrigen Weiber welche säugen, sind den Wirkungen der Krankheit vor allen am meisten ausgesetzt, weil sie sich selbst die nöthige Nahrung entziehen müssen, um sie mit dem Säuglinge zu theilen. 3) Die grössere oder geringere Stärke aller Symptome des Pellagra steht in gleichem Verhältnisse mit der allgemeinen Abnahme der Erregbarkeit in Brownscher Bedeutung des Worts. Noch ehe mir die Theorie desselben bekannt wurde, gab ich darüber einen Wink in einem meiner Briefe. 4) Die ganze Kur des Pellagra, wenn sie noch thunlich ist, besteht darin, daß man die verlorne Vitalität durch schikliche Mittel wieder herzustellen sucht,

Zweyerlei Schwierigkeiten stehen auch dem ersten Anblik dieser Behauptung entgegen: erstens, daß auch zuweilen Wohlhabende von dem Pellagra befallen werden; zweytens, daß diese Krankheit sich nicht alle Jahre und in allen Ländern findet, und nicht im gleichen Verhältnisse mit dem Mangel der Lebensmittel um sich greift. Die Antwort auf den ersten Einwurf fand ich leicht in der Menge der mit dem Pellagra behafteten Armen, welche, obwohl sie überhaupt dieser Krankheit mehr ausgesetzt sind, doch nicht alle auf gleiche Weise und im Verhältnisse ihrer Dürftigkeit davon befallen werden, indem das Mehr oder Weniger von der besondern Anlage der Individuen zu dieser Krankheit abhängt. Dieß ist die Ursache, warum eine ausnehmende Anlage dazu in dem Wohlhabenden die Krankheit bei der geringsten Veranlassung herbeiführt, während, auch bei einer geringeren Anlage dazu, das äußerste Elend und Ungemach die Anlage verstärkt. Dies ist was sich über die Entwicklung dieser Krankheit bei Armen sagen läßt.

Warum aber dies Uebel nicht alle Jahre und in jedem Lande auf gleiche Weise sich äußert, wird an einem andern Orte erwogen werden. Hier sey es genug, hinzuzufügen, daß, obwohl die Ursache unbekannt ist, warum dies Uebel in manchen Jahren mehr, in andern weniger um sich greift, doch dadurch die Wahrheit der oben angeführten Beobachtungen nicht aufgehoben wird; und daß, der Regel nach, in unfruchtbaren Jahren mehr Pellagriscche als gewöhnlich erscheinen, wenn gleich, wie bereits oben gesagt worden, auch in fruchtbaren Jahren zuweilen das

Pella-

Pellagra sich, aus unbekannten Ursachen, häufiger als gewöhnlich offenbart.

Dritte Frage: Ist das Pellagra unter uns bloß eine sporadische oder ist es eine endemische Krankheit? War es je epidemisch? und in welchen Gemeinden?

Es wäre noch manches, die Entwicklung und Verbreitung der Krankheit betreffende, zur Beantwortung der vorhergehenden Frage hinzuzufügen gewesen; aber da von demselben Gegenstande noch oft zu reden Veranlassung seyn wird, und da es mir ohnehin schien, daß ich mich in dem vorigen Abschnitte mehr als der Raum dieses Blattes erlaubt, verbreitet habe, so schien es mir schicklicher mich kurz zu fassen, um nicht Ueberdruß zu erregen.

Das Pellagra ist ohne Zweifel eine endemische Krankheit hügelicher und trockener Gegenden, und verbreitet sich mehr oder weniger über den ganzen Theil unserer Republik, der von solcher Beschaffenheit ist. Im Gegentheil vermeidet sie die sumpfigen Gegenden, und wo sie herrscht, da ist auch das Wechselfieber endemisch. Ich halte daher diese Krankheit für sporadisch, und wenn sie an irgend Jemanden in Städten und Dörfern sumpfiger Gegenden erscheint, wo sie sonst nicht im Schwange geht, so behaupte ich, daß in solchen Fällen die Schuld ganz der besonderen Anlage des damit Behafteten beizumessen ist.

Es wird vielleicht dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einen Bericht einrücke, den ich

un-

unserm berühmten Direktor der militärischen Gesundheitspflege Hrn. Giacomo Rezia abstattete, und der einige gegründete Zweifel betrifft, welche durch einige besondere Erfahrungen im Militärspital in mir erregt wurden, nämlich dafs auch in andern Ländern das Pellagra herrsche.

Mailand d. 19 April im Jahr III. (1804.)

Unter den kranken Franzosen, welche sich gegenwärtig im Militärspital von S. Ambrogio, meiner Sorgfalt anvertraut befinden, sind drei aus den *Département de la Chair*, denen die Haut von dem Rücken der Hände abgeschuppt ist, wovon man noch das Zeichen an der weifsliehen Farbe sieht, gerade so wie es sich an unsern Pellagrifchen unter denselben Umständen zu zeigen pflegt, wo sie dann nachher, theils wegen des Pellagra selbst, theils einer andern hinzugekommenen Krankheit wegen, noch einige Zeit das Bette hüten müssen. Es sind Etienne Forest in No. 12. Etienne Martinet in No. 24 und François Ferand in No. 25. des *Salles N.* Der erste wurde von den Mäfern befallen, die, wie sie willen, eine unter den Franzosen herrschende Krankheit ist; und jetzt ward er aufs neue von dem Wechselfieber befallen. Der zweyte war mit Schwämmen von bösartiger Beschaffenheit an den Lippen behaftet, und vornämlich an der Unterlippe, welche an den Stellen, wo keine Schwämme waren, verblichen ausah; die Drüsen unter dem Kinn und am Halse waren angeschwollen. Die in solchen Fällen üblichen äufseren Mittel wurden vergebens angewandt, aber das Uebel verschwand

und so

sogleich beim innerlichen Gebrauch des Chinadekokts und des Aethers. Der dritte ist von entkräftetem Temperament und mit einem hartnäckigen, bisher allen Mitteln Trotz bietenden Wechselfieber behaftet; dies bewegt mich zu glauben, daß dies Fieber in ihm noch ein Ueberrest seiner alten Hautkrankheit sey.

In Wahrheit eine Hautkrankheit dieser Art hat mich bei den oben erwähnten Soldaten in Verwunderung gesetzt. Ich habe ihnen deshalb mehrere Tage nach einander, und in Gegenwart verschiedener Beamten der Gesundheitspflege dieselben Fragen vorgelegt, und nach den sorgfältigsten Untersuchungen herausgebracht: 1) Daß in ihrem Lande viele sind, denen im Frühjahr bei Feldarbeiten, wo sie der Sonne ausgesetzt sind, sich die Haut von der äusseren Seite der Hände, und von der Brust, soweit diese entblößt ist, abschuppt. 2) Daß sie bei dieser Gelegenheit zuweilen solchen Schwindel im Kopfe verspüren, daß sie genöthigt sind, mehrere Tage lang das Bett zu hüten; 3) Daß sie beschwerlichen Diarrhöen unterworfen sind. Gern hätte ich mehrere und genauere Nachrichten über die Beschaffenheit dieses Uebels eingezogen, aber ich fand daß ihre Aufmerksamkeit sich nicht weiter, als auf die so eben angegebenen Symptome erstreckt hatte; indessen glaube ich aus ihren unbestimmten Ausagen so viel abnehmen zu können, daß jene Krankheit bei ihnen nicht so beschwerlich ist, als bei uns das Pellagra.

Jetzt bleibt mir noch ein Zweifel von nicht geringer Wichtigkeit zu lösen übrig, nämlich: ob jene

Krank-

Krankheit in ihrem ganzen Umfange wirklich unser Pellagra ist; oder ob sie blos mit derselben nähere Aehnlichkeit hat. Die zwey Hauptpunkte, auf denen ich in Gegenständen der Heilkunde meine Behauptungen zu stützen pflege, sind Beobachtung und Erfahrung. Sie leiten mich nicht selten mitten durch die blendendsten Theorien, und durch die angenommenen Dogmen der Schule zur Entdeckung der Wahrheit; daher ist es mir unter diesen Umständen nicht möglich gewesen, aus der gewöhnlichen Quelle ein sicheres Urtheil zu schöpfen; ich bin also auch nicht im Stande hier ein solches auszusprechen. — —

Ich sagte bereits oben, daß das Pellagra nicht um sich greife, wo das Wechselfieber herrsche, und jetzt füge ich noch die im Departement von Olone gemachte Betrachtung hinzu, daß daselbst, so wie das Pellagra endigt, gewöhnlich das Wechselfieber eintritt. Die Grenzlinie desselben für das Departement von Olone sind gewöhnlich die beiden Kanäle, welche es durchschneiden, und welche zur Wässerung der gegen Mittag liegenden Felder hinabfließen. Ich hatte die bequemste Gelegenheit dies zu beobachten, als ich im verwichenen Jahre nach Melzo versetzt wurde, wo ich deutlich sah, wie diese Krankheit, welche von Brianza herabsteigt, zu Gorgonzala, Inzate u. s. w. endigt, indem sie jenseits des Kanales bleibt. Im Gegentheil ist man kaum dießseits des Kanales, z. B. nach Melzo gekommen, und geht dann weiter ins Gebiet von Lodi hinab, so findet man kein Pellagra mehr; aber dort ist das Wechselfieber sehr häufig, und für die Bewohner

auf.

äußerst verderblich; so daß nicht ohne Grund war, was ich einst an einem andern Orte sagte, daß nämlich das Pellagra im obern, und das Wechselfieber im untern Gebiet von Mailand herrscht; aber dies letzte ist weit verderblicher, als das erste, wie ich sogleich zeigen werde.

Nach der, wie ich glaube, hinreichend bestätigten Beobachtung, daß die Ansteckung des Pellagra da nicht statt findet, wo schon das Wechselfieber endemisch herrscht, folgte natürlich die Bemerkung, daß, während jene dem bewässerten Boden inwohnende Ursache, die in unserer Republik die Wechselfieber und die daraus hervorgehenden verwandten Krankheiten so häufig macht, sie zugleich dem Pellagra den Zutritt verwehre. Wir sehen dies täglich durch künstlich in der thierischen Oekonomie hervorgebrachte Wirkungen sich ereignen, welche die Beschaffenheit anderer Wirkungen, die gewiß erfolgt seyn würden, verändern; und oft wird dies mit kluger Einsicht vorsätzlich bewirkt, um die Krankheiten zu vermindern, oder die Anlage derselben zu zerstören! So z. B. sehen wir, daß die Kuhblattern die Disposition zu den wirklichen Blattern aufhebt, welche sich Jahrhunderte hindurch unveränderlich mit dem Lebenskeime des Menschen selbst fortpflanzt. Auch ist es keinesweges befremdend, daß ein Krankheitsstoff, welcher Art er sey, Krankheiten hervorbringt, welche demselben völlig verwandt sind, während er zugleich, wenn ich so sagen darf, die Fähigkeit für andere Krankheiten benimmt, welche Fähigkeit oder Anlage zu einer Krankheit sich oft dermaßen erschöpft,

schöpft, daß man sie nicht mehr bekommt, obwohl man denselben Veranlassungen ausgesetzt ist, wie die Erfahrung bei pestartigen und nosokomischen Krankheiten lehrt.

Ich habe geglaubt es sey hier der Ort dies zu erwähnen, um die Gründe anzudeuten, auf welche gestützt ich der festen Meinung bin, daß das Pellagra sich nicht im Nieder-Mailändischen ausbreiten, wenigstens nie als endemische Krankheit dort herrschen werde. Ich glaube sogar, dasselbe für alle ähnliche Gegenden nicht allein unserer Republik, sondern der ganzen Erde, wo das Pellagra statt finden kann, behaupten zu können. Und wenn ich nicht irre, so scheint mir, daß diese Beobachtung jede Regierung interessieren müsse, wo dieses Uebel herrscht, oder aufs neue ausbricht, um die nöthigen Mafsregeln zu nehmen.

Wegen der gegenseitigen Beziehung des Wechselfiebers und des Pellagra muß ich hier über das erste als endemische Krankheit des Nieder-Mailändischen, Nieder-Novaresischen, und des ganzen niedern und durchwässerten Gebiets unserer Republik (so wie es das Pellagra in dem obern und trockenen Theile derselben ist) einige Bemerkungen beibringen. Es sind ungefähr dieselben Ursachen, welche im Nieder-Mailändischen das endemische Wechselfieber, und im Ober-Mailändischen das Pellagra bewirken 2) Beide Krankheiten haben mehrere ähnliche Modifikationen, und arten in verschiedene ähnliche Krankheiten aus. 3) Das Wechsel-

felfieber ist in seinen Folgen verderblicher für unser Volk, als das Pellagra.

Diese Gründe scheinen mir eben sowohl der Erwägung des Arztes als des Politikers würdig, um die physischen Ursachen zu bestimmen, welche den Wachsthum der Bevölkerung verhindern, zu der ein so schönes und fruchtbares Land als das unsere, gelangen könnte.

Ich betrachte das Wechselfieber als eine der Hauptkrankheiten des Menschen. Es herrscht in allen Ländern der Welt und in allen Jahreszeiten. Es befällt die Schwachen wie die Starken; es ist der Ursprung vieler Krankheiten und löst sich in viele andere auf. Aber das Nieder-Mailändische und der ganze durchwässerte, sumpfige Theil unserer Republik wird im Herbst dergestalt vom Wechselfieber beherrscht, daß man es in dieser Jahreszeit daselbst für endemisch halten kann. Auch ich pflegte in meiner Praxis das daselbst von der Beschaffenheit des Erdreichs, der Lebensart, der Luft, des Wassers u. s. w. verursachte Fieber von dem oben als eine allgemeine Krankheit angeführten zu unterscheiden; und ich habe die Bemerkung gemacht, daß auch im Nieder-Mailändischen, obwohl alle, auch die wohlhabenderen Einwohner mehr oder weniger den Wechselfiebern unterworfen sind, doch die arbeitsamen, armen Bauern am meisten davon auszuweichen haben, und traurige Folgen leiden, welche selten bei den bequemer und ruhiger Lebenden statt finden. Daher sind dort Verstopfungen der Milz, oder vielmehr Erschlaffungen der

der Milzgefäße und das Anschwellen der Milz sehr häufig, wie der Prof. Rezia zuerst (in seinem *specimen observationum anatomicarum et pathologicarum*, Ticini 1786) einleuchtend erwiesen hat; dergleichen Verstopfungen anderer Eingeweide des Unterleibes und die verschiedenen Arten des Bauchflusses. Daraus ist offenbar, daß die veranlassende Ursache dieser Fieber, eben so wie des Pellagra, im Boden liegt, und daß schwere Arbeit, Ungemach, mit einem Worte der übermäßige Aufwand von Lebenskräften, besonders wenn sie mit Mangel verbunden sind, die gemeinschaftliche Ursache beider ist.

Das Pellagra zeigt sich im Frühlinge und hört gewöhnlich im Herbst auf; und gerade um diese Zeit fängt das Wechselfieber an zu herrschen, welches mit einbrechendem Winter aufhört. Bauchflüsse aller Art sind zuweilen eine Folge beider Uebel, auch hartnäckige Beingeschwüre, verschiedene Arten der Wassersucht, und Auszehrung sind im Gefolge beider Uebel. Eine der Krankheiten, in welche das herbstliche Wechselfieber, vornämlich das unechte, am Ende Novembers, oder im Dezember sich auflöst, ist Lungensucht, Husten, Seitenstich u. s. w. Für einen beobachtenden Arzt auf dem Lande ist nichts häufiger, als die Verwandlung des Wechselfiebers mit der Jahreszeit in ein Seitenstechen, dessen vorbereitende und vom Einflusse der veränderten Witterung modificirte, Ursache das Fieber ist. Niemand hat über diese offensbare Thatfache eigens gesprochen, und, wie ich glaube, durch Schuld der herrschenden Theorien, die oft der Beobachtung und Erfahrung, welche in

D

der

der Medizin die einzigen Lehrerinnen seyn sollten; trügliche Lehren unterschieben. Doch, wenn ich nicht irre, so gaben Strak und Frank einen Wink darüber. Die Lungensucht ist gleichfalls eine häufige Folge des Pellagra. Die Pellagrigen sind oft von vielem und äußerst hartnäckigem Husten bis zur Schwindsucht geplagt, und ich habe einen gewissen Gallina di Vira nahe bey Soma beobachtet, der mit dem Pellagra behaftet war, dieser wurde zwey Jahre nacheinander, wenn beim Eintritt des Winters die Symptome des Pellagra sich verminderten, vom Seitenstechen befallen, woran er beim zweitemale starb. Ich könnte noch durch andere Beispiele beweisen, wie zuweilen die Jahreszeit sowohl das Pellagra, als das Wechselfieber in ähnliche Lungenkrankheiten umwandelte; doch hier mag es an dem Obigen genug seyn.

Dafs endlich das Wechselfieber mit den davon abhängigen Uebeln den Einwohnern verderblicher sey, als das Pellagra, ist dergestalt offenbar, dafs es genug ist, die Aufmerksamkeit Anderer darauf gelenkt zu haben, um sie davon zu überzeugen. In unsern sumpfigen Gegenden sterben viele Weiber, in der Schwangerschaft sowohl als in der Geburt, welche von langwierigen und hartnäckigen Fiebern geplagt werden, welche unter solchen Umständen so fest einwurzeln, dafs sie durch keine Kunst zu heben sind, und die dann leicht in Wassersucht übergehen. So sind auch viele neugeborne Kinder das Opfer der dort herrschenden Fieber. Auch die mit Verstopfung Geplagten, deren es dort sehr viele gibt, leben nicht lange. Endlich ist es allgemein bekannt, dafs

dafs in jenen feuchten Gegenden sehr Wenige ein hohes Alter erreichen; und ich habe beobachtet, dafs sich daselbst ungefähr ein Drittheil Menschen weniger als in den pellagrifchen Gegenden finden, die über 60 Jahre alt werden. Und in der That wird, wie bekannt, wenigstens der dritte Theil der Felder im Nieder-Mailändifchen von Bauern der höheren trockenen Gegenden bearbeitet. In diesen ist durch den blofsen Einflufs des der Gesundheit und dem Leben zuträglicheren Klima die Bevölkerung zahlreicher, obgleich es dort weniger Lebensmittel gibt, und die Einwohner daselbst härtere Arbeiten und Mühseligkeiten ertragen müssen.

Vierte Frage: Welches find die Gemeinden, welche dem Pellagra am meisten ausgesetzt find? und warum find sie es?

Einer der vorzüglichften Schriftsteller über das Pellagra, der Arzt Strambi, war der Meinung, dafs diese Krankheit in allen damit behafteten Gegenden mit gleicher Heftigkeit und Häufigkeit herrsche; aber diese Meinung war meiner Einsicht nach zu voreilig, und, dem Resultat meiner Erfahrungen gemäß, kann ich ihm darin nicht beistimmen. Ich wufste schon aus Erfahrung, dafs im Nieder-Mailändifchen dieses Uebel nicht im Schwange war (*).

D 2

es

(*) Mit meiner eigenen Beobachtung stimmen auch die folgenden Notizen überein, die ich aus den Papieren des Nationalarchivs gezogen habe:

es war aber noch übrig genauer zu bestimmen, ob diese Krankheit, wenn sie sich in den pellagrifchen Ge-

Unter allen Gegenden des Mailändischen Gebiets ist die am meisten von dem Pellagra angefallete jener Strich Landes, welcher die Kirchsprengel von Appiano, Castel Seprio, Gallarate, Olgiate, Olona, Dalnago, Parabiago, Nerviano und Seveso enthält. 1785.

Der Rath Cicognini
Protosifikus der österreichischen Lombardei.

Mit der Aufhebung des Spitals zu Legnago hatte ich verordnet, dass die Provinzialspitäler 10 Betten für die Pellagrifchen bestimmten. Dies wurde in Mailand befolgt, wo deren 20 waren.

In einer den 11. Jul. 1788 von den Gliedern der frommen Stiftungen unter Vorsitz des Grafen von Wilcock gehaltenen Sitzung, der auch unter andern P. Frank beiwohnte, liest man:

In Mailand ist es geschehen, in andern Städten nicht; vielleicht weil in jenen Gegenden keine oder wenige Pellagrifche sind. — Mantua wurde ausgeschlossen, weil man nicht gehört hat, dass in jener Provinz Pellagrifche sind. Dasselbe liest man von Como und Lodi.

Auch der Bericht des Königl. Medizinal-Directoriums von Pavia an das Departement der frommen Stiftungen vom 19. Nov. 1789 verdient hier angeführt zu werden.

Das Königl. Directorium medicum von Pavia, aufgefordert durch das Decret vom 30. Oct. no. 3407 das Resultat der Nachrichten einzufenden, welche es von den verschiedenen Delegationen der Provinzen in Folge der Aufforderung des Decrets vom 29. Dec. 1788 über die Verbreitung des Pellagra und die Zahl der Pellagrifchen in ihren Provinzen erhalten hat; desgleichen zu erklä-

Gegenden einmal offenbart hat, sich auch mit gleicher Stärke in ihnen fortpflanzen. Ich schmeichelte mir, daß die zu diesem Zwecke unternommenen Forschungen mir über das Entstehen des Pellagra Licht geben konnten; und dies bewog mich, die Sache immer sorgfältiger in Erwägung zu ziehen.

Ich begann von der mir vor Augen liegenden Beobachtung, daß es im Departement von Olona (welches ich gleichfalls im Anfange für dasjenige hielt, wo der Same des Uebels zuerst keimte) wirklich Bezirke gebe, wo das Pellagra mehr oder minder häufig und mehr oder minder verderblich ist. So z. B. war es leicht zu entdecken, daß sie den Ge-

gemein-

klären, ob außer den Spitalern zu Mailand, Pavia, Monza, Varese und Trevigi, in welchen Pellagrische kurirt werden, noch andere zu errichten seyen, meldet: daß ihm von den Delegationen von Mantua, Lodi und Castelmaggiore berichtet worden: daß das Pellagra in ihren Provinzen unbekannt ist; von der von Cremona: daß es blos in einem Striche von Ober- Calciana und Specino gekannt ist; und von der aus Pavia: daß diese Krankheit sich dort nur an wenigen Orten offenbart habe.

Daß in Betreff der Provinzen von Milano, Como, Varese, wo diese Krankheit herrscht, die Delegationen sich vorbehalten haben, genauere Berichte einzusenden, sobald ihnen dazu die Nachrichten von den Aerzten ihres Distrikts eingeliefert worden.

Dem zufolge ist das Directorium medicum des Erachtens, daß die genannten Spitäler zur Heilung der Pellagrigen hinreichend sind.

meinden in dem Bezirk von Soma schädlicher ist, als denen im Bezirk von Rho; schädlicher denen in Merate als denen in Gorgonzola. Und, diesen Betrachtungen zufolge, habe ich nicht umsonst gehofft, auch in einem bestimmten Bezirk, so wie in dem von Soma, Verschiedenheiten zu finden; und die Gemeinde von Coforate gab mir ein offenes und einleuchtendes Beispiel, das für mich die Sache außer allen Zweifel gesetzt hat. Ich glaube, daß von ungefähr 600 Individuen, die jene Ortschaft in sich faßt, sehr wenige sind, die nicht im Laufe ihres Lebens, entweder wirklich pellagrisc werden, oder doch Krankheiten unterworfen sind, die dem Pellagra verwandt, und von dem sie mit Recht als verschiedene Modifikationen anzusehen sind, wovon anderwärts ausführlicher gehandelt werden soll. Diesen Unterschied bemerkte ich auch in andern Gemeinden desselben Distrikts, so z. B. hat Vergiate mehr Pellagrisc, als die umliegenden Ortschaften; der untere Theil von Soma mehr als der obere; aber es waren mehrere Jahre erforderlich um zu diesem Resultate zu gelangen; denn es mußten in der Berechnung auch die zufälligen Ursachen mit in Anschlag gebracht werden, vermöge welcher auf einmal mehr Personen von dieser endemischen Krankheit befallen werden konnten. Die beständige Beobachtung von Coforate gab mir einen einleuchtenden, alle Jahr bestätigten Beweis, welcher mich mit einer gegen jeden Zweifel feststehenden Gewisheit überzeugte, daß es wirklich, selbst in nicht sehr ausgedehnten Bezirken Oerter gibt, welche, durch ihre Lage, mehr als andere der pellagriscen Ansteckung ausgesetzt sind.

Aus

Aus dieser Thatfache folgte dann natürlich, daß es nöthig sey, die Ursache davon zu erforschen, und ich hoffte sie unter den in der Beschaffenheit des Bodens liegenden Ursachen der Krankheit zu finden, da in jenem Bezirk weder ein beträchtlicher Unterschied in der Lebensart noch in der Arbeit des Landvolks, noch in der geographischen Lage statt findet. Denn Arsago ist nur eine Miglie von Coforate entfernt, und liegt mit demselben auf einer Linie, ohne doch von dieser Krankheit eben so sehr angestekt zu seyn. Erdreich, Wasser und Oertliches müssen also auf genaueste untersucht werden.

Coforate enthält eine Gemeinde von ungefähr 600 Einwohnern; der Ort senkt sich der Länge nach ein wenig gegen Morgen; seine Felder erstrecken sich etwas weniger als eine Miglie (*) gegen Mittag, und enden in eine Heide, die sich, als eine der größten des Departements, einige Miglien weit erstreckt. Gegen Morgen folgt, nach einer kurzen Strecke bebaueten Erdreichs, eine andere Heide von geringerer Ausdehnung; und gegen Abend die Felder der Gemeinde von Arsago und ein kleines Gehölz von sehr hohen Eichen. Man kann den Ort als auf einer Ebne liegend betrachten, obwohl diese sich in verschiedene ausgedehnte Lager theilt, deren eine etwas über der andern erhaben ist. Die kultivirte Erde ist
etwas

(*) Eine italienische Meile: ist nicht mehr, als eine halbe Stunde, oder eine deutsche gemeine geographische Viertelmeile zu 30 Minuten oder 5915 Rhein. Fufs gerechnet.

etwas kreidartig, daher sie etwas mehr Getraide gibt, als die umliegende Gegend. Die Getraidearten, welche hier am besten fortkommen, sind Türkisch-Korn, Roggen und Hirse; auch die künstlichen Wiesen gerathen dort wohl, auf denen man Schlachtvieh fett macht. Der Weinstock gedeiht nicht besonders, und nur ein Zwanzigtheil des Bodens wird zum Weinbau angewandt. Auf den unebenen, nicht wohl zu bebauenden Oertern stehen Kastanien oder Eichengehölze.

Die Luft ist im Ganzen gut, unglücklicher Weise aber liegt im Orte selbst ein Sumpf stehenden faulenden Wassers, welches ganze Ströme Wasserstoffgas aushaucht und die Luft umher verpestet.

Es leidet keinen Zweifel, daß die Vegetation nicht einen bedeutenden Einfluß auf die Beschaffenheit der Atmosphäre habe. Priestley, Ingenhouz, und besonders Sennebier haben geglaubt, daß die beständige Verderbniß der zum Leben erforderlichen Luft durch Vegetation und Licht wieder verbessert werde. Hassenfratz unter andern zweifelte an einer Sache, welche der Wißbegierde der Philosophen ausgemacht zu seyn schien. Die schnelle Entwicklung der Vegetation im Nieder-Mailändischen in Verbindung mit einer wenig gesunden Luft scheint den Zweifel zu bestätigen. Auf jede Weise aber muß eine so große Wirkung der Natur wichtige Veränderungen hervorbringen, die man bey der Schätzung der Verschiedenheiten der Atmosphäre einer Gegend in Rechnung bringen muß.

Das

Das Wasser ist durchgängig von guter Beschaffenheit, und findet sich überall in einer Tiefe von 15 bis 20 Ellen; und da es durch mehrere Lagen von Kies gefeilet wird, die sich in dieser Tiefe finden, so ist es leicht, ohne Geschmack und frisch.

Es ward mir nicht leicht aus der Lage der Orte desselben Distrikts etwas Bestimmtes und Genügendes abzuleiten. Doch stiegen mir über zwey Gegenstände Zweifel auf. Der erste waren die stehenden Pfützen, welche man, den Gesetzen und einer guten Polizey der öffentlichen Gesundheitspflege zuwider, mitten unter den Wohnungen faulen läßt, und zwar aus zwey sehr wichtigen Vorwänden, nämlich entweder zur Hülfe gegen zufällige Feuersgefahr, oder zur Viehtränke. Es ist bekannt, daß die Luft der Sümpfe Wechselfieber bewirkt, aber wenn aus oben angegebenen oder andern unbekannten Ursachen die Disposition in den Individuen sich ändert, so habe ich bemerkt, daß dieselbe veranlassende Ursache, welche fähig ist in einigen Individuen Wechselfieber zu bewirken, in andern das Pellagra erzeugte. In der That nahm in Arsago die Frequenz der Fieber sowohl als die Zahl der Pellagrigen merklich ab, nachdem der B. P. Roffi eine Pfütze hatte austrocknen lassen, welche daselbst in der Mitte der Wohnungen lag. Und indem ich die pellagrigen Oerter besuchte, so war es mir nicht schwer über die grössere oder geringere Verbreitung der Krankheit zu urtheilen, je nachdem sich in denselben mehr oder weniger stehende sumpfige Wasser fanden,

Die andere Ursache, welche gewiss auf alle Krankheiten, und besonders auf das Pellagra Einfluß hat, ist die verschiedene Art der Bebauung des Erdreichs, die verschiedenen Gewächse die darin gedeihen, und die Beschaffenheit des Erdreichs selbst. Die zu diesem Behuf gemachten Untersuchungen verdienen grössere Ausführlichkeit, als ich ihnen hier geben kann. Gegenwärtig begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß das Pellagra sich leichter in den Gemeinden fortpflanzt, welche im Bezirk von Soma entweder in der Mitte oder in der Nähe der Heiden liegen. Diese Bemerkung verdient um so mehr erwogen zu werden, da sie zugleich eine große Folge von Dingen begreift, die man in genauere Untersuchung nehmen sollte, um daraus über die Ursachen, welche diese Krankheit veranlassen, zuverlässige Folgerungen zu ziehen.

Ich endige hier meine, für die Wichtigkeit der aufgeworfenen Fragen vielleicht zu oberflächliche Antwort; aber in einem Briefe konnte ich nicht wohl umständlicher seyn; auch hatte ich mir nicht vorgenommen, bey der Beantwortung derselben mehr ins Einzelne zu gehen. Ich bin etc.

3.

Zweiter Brief

des D. Cerri, Feldarzt, an den D. G. Rezia, Direktor der Militär-Gesundheitspflege etc. zur Beantwortung einiger von der Medizinischen Delegation des Departements von Agogna vorgelegten Fragen über das Pellagra.

Erlauben Sie mir, Bürger-Direktor, daß ich mich mit diesem Briefe über das Pellagra an Sie wende. Der Gegenstand ist, als eine unter unsern Mitbürgern herrschende Krankheit, für unser Vaterland von Wichtigkeit. Ich werde bey der Abhandlung desselben das Vergnügen haben, oft von Kenntnissen Gebrauch zu machen, die aus jenem Samen erwachsen sind, den Sie während Ihres Professorats in einen nicht unfruchtbaren Boden ausstreuten.

Ehe ich zum Werke schreite, wird es zweckmäßig seyn, mir mit einigen Bemerkungen über eine wohlgeschriebene Abhandlung von dem Pellagra von dem Herrn Giacomo Facheris, Prof. der Botanik in Bergamo und ordentlichem Arzte des dasigen Militärspitals (*), den Weg zu eröffnen. In vielen von dem Vf. sehr deutlich dargelegten Dingen bin ich vollkommen seiner Meinung, und dies bewegt mich

eini-

(*) Dello malattie più comuni del dipartimento del Serio. Bergamo 1804. Stamperia Antoino.

einiger Punkte zu erwähnen, worin ich ihm nicht beipflichte. Er sagt §. 47. p. 90. wo er von der nächsten Ursache handelt: „Wie man auch diese Erscheinungen nach den verschiedenen Theorien erklären mag, so begegnen sich in dem Pellagra alle Symptome einer asthenischen Beschaffenheit, welche in dem Mangel schiklicher Nahrungsmittel ihren Grund hat.“ — So dafs der Vf., da er das Pellagra nach der Brownischen Theorie für eine asthenische Krankheit hält, keine andern Ursachen ihres Entstehens anerkennt; als die gewöhnlichen, welche eine direkte Schwäche bewirken, z. B. zu angestrenzte Arbeit, Ungemach, Mangel hinlänglicher besonders animalischer Lebensmittel und dergl. Ich habe indessen nicht umhin gekonnt, noch eine andere unbekannte, dem Pellagrifchen Boden anhängende Ursache anzunehmen, die ich, in Zusammenflufs mit denen vom Vf. angeführten, zur Erzeugung dieser Krankheit für nothwendig halte. Und ich schmeichle mir, dafs ich um so mehr das Recht habe, meiner Behauptung treu zu bleiben, als ich Gelegenheit hatte, stets zu beobachten, wie jeder mit der dazu erforderlichen Fähigkeit gleichfalls beobachten kann, dafs unter den gleichen oben angeführten Ursachen im Unter-Mailändischen die Wechselfieber im Schwange gehen, und unter gleichen Umständen, bey blofser Veränderung des Bodens, das Ober-Mailändische dem Pellagra unterworfen ist. Im Gegentheil habe ich öfter gesehen, dafs Bauern in trocknen und von den Pellagra angestekten Orten pellagrifch geworden sind, obgleich sie bey einem bequemen Auskommen sich überflüssig mit vegetabilischen und thierischen Substanzen

zen nährten, und reichlich guten Wein tranken. Noch mehr, es leidet keinen Zweifel, daß alle die schwächenden Ursachen dieser Krankheit, welche der Vf. angibt, sich nicht zu allen Zeiten und an allen Orten finden, und doch hat das Pellagra sich weder seit langer Zeit so sehr unter uns verbreitet, noch herrscht sie an allen Orten. Der oben erwähnte Vf. fühlte die Stärke dieses Einwurfs gegen die von ihm aufgestellte Lehre, und §. 43. S. 80 des angeführten Werks bemühte er sich vergebens, demselben auszuweichen; denn was er von dem Amerikaner anführt, der sich von Majocco, und vom Lappen und Norweger, der sich von Tannen nährt, von dem Aelpler, der Kastanien und Kartoffeln ist, reicht nach meinem Ermessen nicht hin, um zu beweisen, daß sie von dem Pellagra frey sind, weil die ausarbeitenden Kräfte dieser Menschen fähig seyen, von dem mehlichten Theile und dem Schleime vegetabilischer Substanzen eine eben so nährnde Lymph zu erzeugen, als die Eingeweide derer, welche sich von thierischen Substanzen nähren. Denn diese Fähigkeiten sollten gleichfalls auch unsere Bauern haben, die sich größtentheils von bloßen Vegetabilien zu nähren gewohnt sind.

Der Vf. beklagt §. 52. p. 99. daß die Pellagrigen nicht von dem Gesetz der Conscription ausgeschlossen sind „Ich sehe — sagt er. — nicht ohne Erstaunen, daß die Beamten der Gesundheitspflege, welche das Verzeichniß der
die

die Anschliessung fordernden Krankheiten zu machen hatten, das Pellagra, welches sie vielleicht unter die Zahl derselben für unnöthig hielten, mit anzuführen vergessen haben.“ —

In den ministeriellen Instructionen für die Aushebung des J. 1804. 2te Instruction Art. 24. steht geschrieben: Krankheiten der Haut, vornämlich wenn sie ansteckend, alt, erblich oder hartnäckig sind, z. B. der Grind, der lebendige, feuchte und ausgebreitete Ringwurm (*impetigini*), die hartnäckige und complicirte Krätze, die Elephantiasis, der Ausatz u. s. w. befreien entweder provisorisch oder gänzlich vom Dienste, je nachdem sie heilbar oder unheilbar sind. Hiemit ist zu verbinden was im folgenden Art. 25 vorgeschrieben ist, z. B. kachectische Umstände (seyen sie skorbutisch, skrofulös, oder anderer Art), wenn sie eingewurzelt, und durch offenbare Kennzeichen für unheilbar erkannt sind, machen den Konscriptirten durchaus zum Soldatenstande unfähig.“ — Wer sieht nicht, daß in den angeführten Artikeln auch offenbar das Pellagra mit begriffen, obgleich selbiges darin eben so wenig ausdrücklich verzeichnet ist, als andere Krankheiten, welche dieselbe Rücksicht fordern. Um aber einen Pellagrigen von der Konscription auszuschliessen, wird erfordert, daß die Krankheit bis zu dem Grade gediehen sey, der in den angeführten Artikeln angegeben ist, nämlich, daß der Mensch wirklich von der pellagrigen Seuche angesteckt sey, deren Kennzeichen zum Theil bleibend

bend sind, und durch welche die Oekonomie der thierischen Verrichtungen dergestalt gestört ist, daß sie nur sehr schwer, und nach langer Zeit wieder hergestellt werden kann.

Eben so wenig kann ich dem würdigen Vf. weder in der von ihm behaupteten stetigen, periodischen Wiederkehr der gedachten Pellagrifchen Zufälle, noch auch darin beipflichten, daß sie in gewissen Jahreszeiten zu verschwinden, und in andern wieder zu entstehen pflegen. Es gibt Pellagrifche, welche 10, 20 und mehrere Jahre hindurch von den Wirkungen der Krankheit frey bleiben, vornämlich, wenn sie entweder ihre Lebensweise, oder ihren Aufenthalt verändern. Giovanni Longhino von Vergiate ward, während er mit dem Pellagra behaftet war, im Hause Daveria als Bedienter aufgenommen, und blieb daselbst 10 Jahre lang frey von jedem Anfalle des pellagrifchen Uebels. Er kehrte nachher wieder zur Feldarbeit zurück, und ward aufs neue pellagrifch, er trat deswegen aufs neue acht Jahre lang in die vorigen Dienste, ohne während derselben von dem Pellagra zu leiden, und als er dann abermals zum Ackerbau zurückkehrte, kam auch das Uebel wieder. Dieser Wechsel fand dreymal statt, und als er zum letztenmale schon betagt zu seiner Landarbeit zurückkehrte, starb er endlich an dem Pellagra. Ich bin der Meinung, daß der Wechsel des Landlebens mit dem Soldatenstande dem Pellagrifchen sehr vortheilhaft sey. Und in der That, wenn der Mangel an thierischen Nahrungsmitteln, wie auch der Vf. sagt, eine mächtige Ursache der Er-

zeugung dieses Uebels ist, so kann man außer den andern Beweggründen nichts Zuträglicheres erfinden, um ihn vor der Wiederkehr der Krankheit zu sichern, als die thierischen Nahrungsmittel, womit unsere Soldaten hinlänglich versehen werden. Ein einleuchtender Beweis des Gesagten ist meine Beobachtung, daß im letztverfloßenen Frühlinge im Militärspital von S. Ambrogio nur an zwey von unsern Soldaten sich die Kennzeichen des Pellagra unzweideutig äußerten, aber auch an ihnen viel schwächer als gewöhnlich waren.

Ich gehe nun zur Beantwortung der Frage über: Wurde das Pellagra ursprünglich von den Pellagrifchen des Departements von Olona in das Departement von Agogna gebracht?

Die Erforschung der Ursachen, welche auf einem gegebenen Boden das Pellagra zu erzeugen und zu befördern pflegen, öffnet uns einen Weg, in dessen Verfolgung sich die vorgelegte Frage entwickelt und von selbst löst. Ich habe bereits in einem andern Briefe meine Meinung über die erste Ursache des Uebels dargelegt, welche ich vornämlich in die Beschaffenheit des Bodens, in das arbeitsvolle, mühselige Leben setzte, welches der arme Bauer auf demselben führt, und in die Fortpflanzung des Uebels durch die Zeugung. Nun bin ich der Meinung, daß die trockne und bergige Lage des Departements von Agogna allein der pellagrifchen Ansteckung empfänglich ist; und ich kann dies um so zuversichtlicher behaupten, als es auf meine im Departement von Olona gemachten Beobachtungen gegründet ist. Denn, wenn

der

der Boden dort zur Beförderung der Krankheit geeignet ist, wer kann mir beweisen, daß sie sich unter gewissen Umständen, und unter jenem Einflusse den Mead den Gestirnen zuschrieb, dort nicht von selbst erzeugt habe, wie sie sich zuerst an einigen fremden Personen offenbart hat, welche aus Gegenden kamen, wo das Pellagra nicht herrscht, und die folglich, ohne vorher von dieser Krankheit angesteckt zu seyn, indem sie sich in pellagrigen Gegenden niederließen, sich den Ursachen aussetzten, welche diese Krankheit zu bewirken pflegen.

Ich sagte oben, daß vielleicht die Krankheit unter gewissen, mit der Beschaffenheit des Bodens zusammenstreichenden Umständen, als da sind: ein mühseliges, arbeitames Leben unter den heißen Strahlen der Sonne, Mangel an Nahrungsmitteln, und endlich ein Aufwand von Lebenskraft, der die Mittel sie wieder zu ersetzen übersteigt, habe entstehen können; und sind dies nicht gerade die Umstände, unter welchen das Landvolk auf dem trockenen Boden von Agogna lebt? Und da nach der Aussage aller Schriftsteller die Krankheit nicht ansteckend ist, wie zuerst von Frapolli und Jacopo Odoardi versichert, und von Strambi außer allen Zweifel gesetzt worden, so ist nichts anders zu vermuthen, als daß dieselbe aus dem Mailändischen durch die Zeugung in das Novaresische verpflanzt worden; daß gleichfalls erwiesen worden, daß sie oft erblich ist. Um aber diese Verbreitung anzunehmen, müßte erst überzeugend dargethan werden, wo das Pellagra zuerst entstanden ist; und dies halte ich für unmöglich. Gern will ich zugeben, daß der pellagrige Stoff im

Obermailändischen einen Boden gefunden habe, auf dem er sich schneller und stärker als anderswo verbreiten können; aber dies beweist keinesweges, daß die Krankheit von hier in gerader Linie ihren verderblichen Einfluß verbreitet habe.

Frapolli war ferner der Meinung, daß man das Pellagra als eine sporadische und doch den Mailändischen Bauern besonders eigene Krankheit betrachten müsse, welche in ihm dadurch erzeugt werde, daß er sich der Glut der Sonnenstrahlen zu sehr aussetze. *An morbus sporadicus?* fragt er und antwortet: *utique.* (*) „*Pellagra enim nec universim grassatur, nec alicui regioni peculiaris est, agricolaeque in nostra hac Insubria hic et illic indiscriminatum aggreditur.*“ — Im Gegentheil hält Jacopo Odoardi, Arzt in Belluno, in seinem Tractat dello scorbuto alpino (eine Benennung, die schon Giuseppe Antonio Pujatti, Professor in Padua, dieser Krankheit beigelegt hatte) dieselbe in seiner Gegend für endemisch. „Es scheint sagt derselbe (**), daß unser weites Thal und unsere Alpen die Gegenden sind, wo sie sich zeigt; denn es giebt, soviel ich weiß, keinen Arzt oder Geschichtsammler, der dieser Krankheit erwähnt.“ — Kann man aber darum

sa-

(*) S. *Animadversiones in morbum vulgo pellagram.* p. 14. gedruckt zu Mailand im Jahr 1771. Francesco Zannetti (act. phisico-medica anno 1778 pag. 118 ist derselben Meinung des Frapolli, der ihn abschrieb, ohne ihn anzuführen.

(**) *Opusculi scelti sulle scienze a Milano* I. 3. p. 219. gedruckt bei Marelli.

sagen, daß das Pellagra sich aus dem Bellunefischen und Mailändischen in das Departement von Agogna verbreitet habe, weil Odoardi in früheren Zeiten es für eine seiner Gegend besonders eigene Krankheit, und Frapolli sie für einheimisch im Mailändischen gehalten hat. Ich kann versichern, daß bereits vor 20 Jahren das Pellagra schon im Ober-Novaresischen am rechten Ufer des Ticin und des Lago maggiore verbreitet und allgemein war. Man muß es nicht für den Anfang einer entstehenden Krankheit halten, wenn ein achtungswerther Bürger zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit des Volks und der Regierung auf dieselbe erregt; und daß Frapolli und Odoardi zuerst das Pellagra erwähnen, ist noch kein Beweis, daß dieselbe darum auch in ihrer Gegend zuerst entstanden sey.

Endlich wenn das von Thiery beschriebene mal de la rosa, das unsere Nosologen unter dem Namen lepra Asturiensis aufführen, mit unserm Pellagra einerley Krankheit ist, wie viele nicht ohne triftige Gründe behauptet haben, wenn ferner die Krankheit der drey Franzosen aus dem Departement de la Chair, deren Geschichte ich Ihnen in meinem officiellen Berichte vorlegte, das wahre Pellagra ist, wie sich mit guten Gründen vermuthen läßt, so wird die Schwierigkeit dem ersten Ursprunge dieser Krankheit nachzuspüren, immer größer, wenn man erwägt, daß sie in so entfernten Gegenden statt findet, wo man nicht wohl annehmen kann, daß sie aus dem Mailändischen durch Zeugung verpflanzt worden sey, welches doch der einzige Weg ist, auf welchem ein Uebel dieser Art sich andern mittheilen

läßt. Uebrigens lösen sich die Raifonnements auch der größten Geister, über die Ursachen der endemischen und epidemischen Uebel, meistens in leere Muthmaßungen auf, die mit einer vielversprechenden Modephilosophie aufgestützt sind, um die Leere zu verstecken, welche sie nicht mit gründlichen Kenntnissen auszufüllen vermögen.

Ich halte es daher für unnütz sich mit dergleichen Untersuchungen den Kopf zu zerbrechen, die man nie zu einem bestimmten Grade von Gewißheit bringen kann; und gesetzt auch man gelangte mit Zuverlässigkeit dahin, auszumachen, von welcher Seite diese Krankheit sich in dem Departement von Agogna verbreitet habe, so könnte dies zwar zur Ausschmückung der Geschichte dieser Krankheit dienen, aber es würde nicht zu einer zweckmäßigen und sichern Heilart führen. Wir gehen nun zu der folgenden Frage über:

Beschreibung der verschiedenen Arten des Pellagra; Beschaffenheit, Zeichen und Heilart derselben; wesentliche Verschiedenheit derselben, und Verschiedenheit des wahren Pellagra von andern Krankheiten.

Die Unterscheidungen, die bisher in Ansehung des Pellagra von den Aerzten angenommen worden, nämlich der anfangenden, der vollständigen und der verzweifelten, oder der Pellagrigen Sucht, zeigen vielmehr verschiedene Grade als verschiedene Beschaffenheiten dieser Krankheit an; und ich selbst, indem ich die Krankheit in meh-

mehrere Grade theile, habe bloß eine größere Zahl derselben in mehrere kleinere getheilt, welches ich indess nicht für unnütz hielt. Es theilte jemand das Pellagra in das trockene und feuchte; eine durchaus unnütze Unterscheidung; denn ich selbst habe öfter beobachtet, daß mancher durch die Wirkung pellagrifcher Symptome traurig ward ohne Veränderung der Ausleerungen; daß er nachher einen heftigen Bauchfluß bekam und auf diese Weise sein Leben endete; deshalb glaube ich, daß es eine Modalität der Krankheit ist, die mehr der Beschaffenheit des pellagrifchen Subjekts als der verschiedenen Beschaffenheit des Uebels zugeschrieben werden muß. Denn wenn man so viele verschiedene Arten des Pellagra annehmen will, als sie verschiedene Symptome darbietet, so würden wir in den den Nosologen so gewöhnlichen Fehler verfallen, eine unendliche Reihe von Unterscheidungen aufzustellen, die vielmehr fähig sind das klarste Gemüth zu verwirren, als dem praktischen Arzte Bequemlichkeit oder Nutzen zu schaffen; vornämlich, da die pellagrifchen Symptome oft im Verlauf der Krankheit wechseln, ohne daß sich annehmen ließe, daß die Krankheit selbst ihre Natur geändert habe. In der That es gibt keine Veränderung der Wirkungen, die zum Nerven- oder gastrischen System, zum Blut- oder lymphatischen System gehören, welche nicht zu wiederholten Malen bald allein, bald vereint in diesen Kranken gestört werde; und obwohl man die gefährlichen Symptome, welche eintreten, in Erwägung ziehen muß, so darf man doch darum den Heilplan nicht ändern. So wenig ich also auch geneigt bin, bei identischen Uebeln,

beln, welche sich auf verschiedene Weise darzustellen pflegen, Unterabtheilungen zu machen; so lassen sich doch in unserm Falle drey verschiedene Abtheilungen des Pellagra annehmen, welche für den praktischen Arzt bequem und nützlich sind; nämlich: das offenbare und einfache Pellagra; die verborgene oder verlarvte, und die pellagrische Sucht. Zwar habe ich, wie ich an einem andern Orte schrieb, beobachtet, daß, wenn das Pellagra Kinder befällt, diese nicht offenbaren Nervenzufällen, sondern bloß gastrischen und Hautkrankheiten unterworfen sind. Daher scheint es nützlich das Pellagra in nervöses und gastrisches einzutheilen, auf dieselbe Weise, wie die Aerzte Gallenfieber und Nervenfieber unterscheiden; ja eine solche Eintheilung scheint um so nöthiger, als diese Unterscheidung der Symptomen in einigen unveränderlich bis zu den letzten Perioden der Krankheit statt findet; aber in dieler Rücksicht halte ich dafür, daß die gastrischen Symptome Wirkung eines veränderten Zustandes der Nerven sind; wenn nicht derer, die den Sinnen angehören, doch derer, welche zum besondern Leben der einzelnen Theile bestimmt sind. Und hier, verehrter Bürger Director, erwachten in meinem Gedächtnisse Ihre schönen und tiefen Ideen über den wichtigen Antheil, welchen die Nerven an den Verrichtungen des Lebens nehmen; denn ich glaube, daß das Feuer des thierischen Lebens in der That in dem Nervensysteme seinen Sitz habe, und daß demselben alle andern Thätigkeiten der verschiedenen bekannten und unbekannten Systeme der Maschine untergeordnet sind. Es sey genug, dieses hier angedeutet zu haben, um

zu zeigen, wie viel sich über diesen Gegenstand noch sagen liesse, wenn es mich nicht von meinem Ziele entfernte. Ich will hier der anderen Unterschiede nicht erwähnen, die sich hier machen ließen, wenn wir den Nosologen folgen wollten, sondern ich schränke mich jetzt auf die drey oben angegebenen ein, die ich für die wesentlichsten halte.

Unter dem offenbaren und einfachen Pellagra verstehe ich eine gelinde Krankheit, welche sich zuerst nach der Sonnenwende des Winters offenbart, und mit dem Fortgange des Frühlings immer zunimmt, und welche mehrentheils den armen Bauer in den trockenen Gegenden der Departemente unserer Republik, vornämlich von Olona, Agogna, Serio und Lario mit einer besondern Art von Abschuppung der Haut an einem oder mehreren Theilen des Körpers, welche nackt der unmittelbaren Einwirkung der Sonne ausgesetzt sind, z. B. dem Rücken der Hand, dem Brustbein, den Beinen und dem vorderen Theile des Fusses und dem Gesicht; die oft mit Schwindel, Diarrhöe und andern nervösen und gastrischen Zufällen begleitet ist, welche mit dem Anfange des Herbstes gänzlich verschwinden und gewöhnlich das folgende Jahr, oder nach mehrern Jahren, mit größerer oder geringerer Heftigkeit wiederkehren.

Unter dem verborgenen Pellagra verstehe ich, wenn zu einer zuverlässigen Erkenntniß der Krankheit das pathognomische Zeichen derselben, die Abschuppung der Haut, für einen größeren oder geringeren Zeitraum mangelt, indem der Pellagrische entweder gezwungen oder freiwillig eine eingezogene Lebensweise führt. Aber wenn er auch vor-

lich-

sichtig vermeidet die nakten Theile seines Körpers der Luft auszufetzen, so wird er desungeachtet von allen den Symptomen befallen, welche gewöhnlich bey dem Pellagrifchen eintreten, und besonders das eigene haben, daß sie mit dem Fortgange des Frühlings zunehmen, und mit dem Eintritt des Herbstes abnehmen, und daß der Bauer ein Bewohner pellagrifcher Gegenden ist. Der erste, welcher durch seine schöne Beobachtungen diese Unterscheidung nothwendig gemacht hat, war in der That der D. Strambi, welcher in seiner Definition von dem Pellagra sagte, daß dasselbe auch zuweilen ohne jene Hautabschuppung vorhanden sey; ja er schreibt (*): „Hinc patet desquamationem non esse individuum pellagrae morbi symptoma, morbus enim totius anni decursu, praecipue quando invaluit, perdurat; desquamatio vero contra modo erumpit, modo evanescit.“ — Ich aber habe stets geglaubt, daß dies Zeichen allein hinreiche, das Daseyn der Krankheit unfehlbar anzuzeigen; und daß es daher mit Recht für das einzige pathognomische Zeichen derselben zu halten sey, und deswegen finde ich eine solche Unterscheidung nothwendig. Denn auf der andern Seite habe ich selbst Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß an vielen Pellagrifchen das Zeichen der Hautabschuppung sich jahrelang nicht zeigte, aber nachher durch seine Erscheinung jeden Zweifel über die wahre Erkenntniß des Pellagra auch vor der Hautabschuppung gehoben hat. Und hier ist zu bemerken, daß dieser Unterscheidung kein Pellagrifcher mehr unterworfen ist, an welchem das Zeichen der Hautabschuppung sich be-

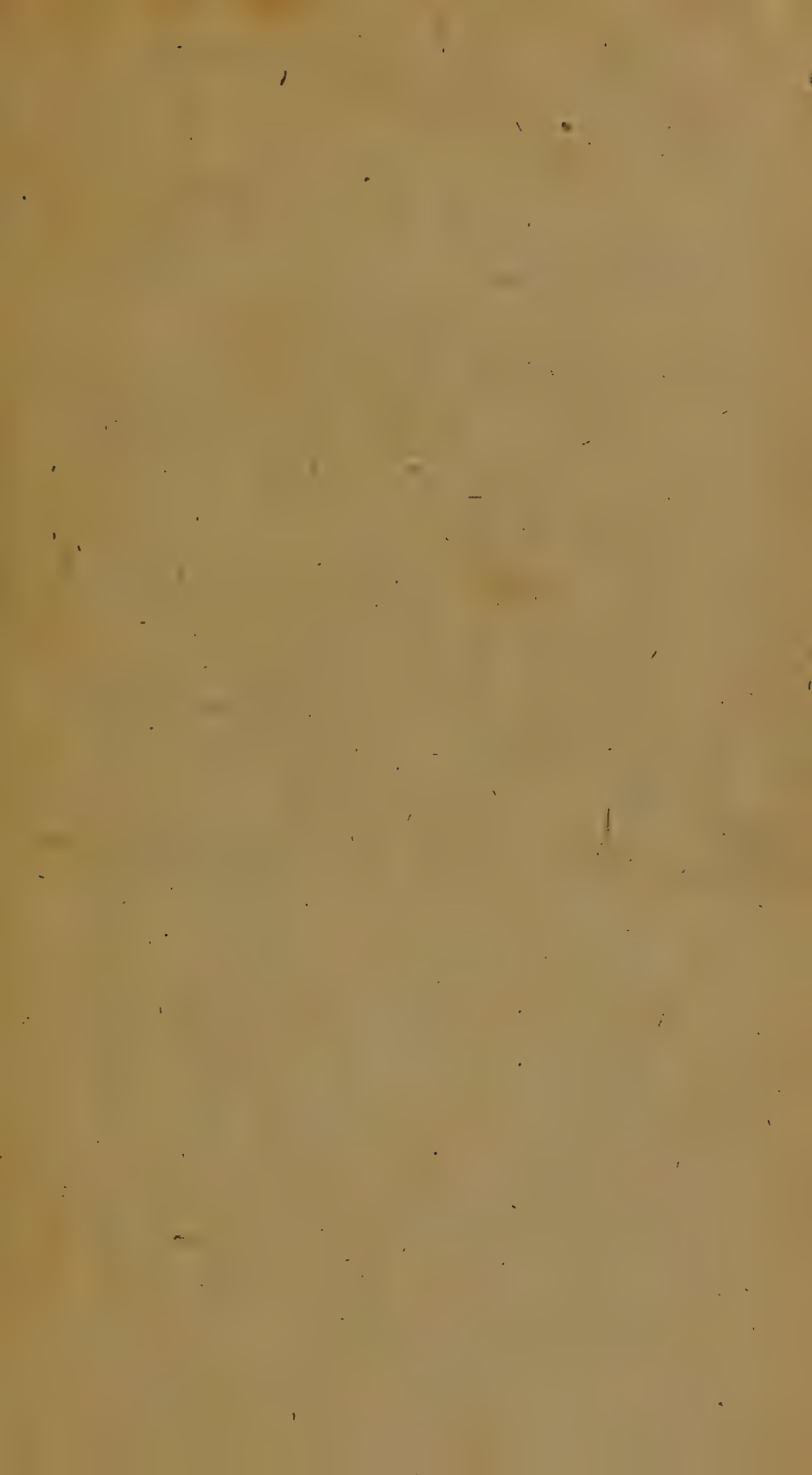
(*) De pellagra Gajetani Strambi pars altera p. 125. §. 5.

bereits gezeigt; denn man weiß, daß dasselbe verschwindet, wenn man sich der Luft entzieht und ein eingezogenes Leben führt; und man weiß gleichfalls, daß dieses Zeichen, obwohl es mit Gewißheit das Daseyn der Krankheit erkennen läßt, doch keinesweges auch den größeren oder geringeren Grad des Uebels anzeigt.

Unter der Pellagrifchen Sucht verstehe ich, wenn der Kranke dermaßen von diesem Uebel befallen ist, daß er ununterbrochen die traurigen Folgen desselben verspürt, welche bestehen: in verschiedenen Nervenzufällen, Krämpfen, Schmerzen, Starrkrampf, Lähmung, Verwirrung des Verstandes; in Störung der Verrichtungen der gastrischen Eingeweide, woraus Unverdaulichkeit und andere Uebel entstehen; Mangel der Assimilation und Ernährung, Schwindel, Auszehrung, hartnäckigen Bauchfluß; in einer Trägheit der lymphatischen Gefäße, welche Wasserfucht, Speichelfluß u. s. w. bewirkt. Diese Unterscheidung kommt mit Frapolli's pellagra desperata überein, und in diesem Falle ist leicht zu erkennen, daß die Maschine dahin gebracht ist, wo es fast unmöglich wird, die vielen aus dem Gleichgewicht gebrachten thierischen Functionen wieder in Ordnung zu bringen, dadurch werden denn immerfort neue Unordnungen der Maschine erzeugt, unter denen zuletzt der beinahe aufgelöste Lebensfaden zerreißen muß. Der häufige Speichelfluß, welcher oft bis auf 4 oder 5 Pfund Schleim beträgt und das eintretende Fieber sind die beyden sichersten Zeichen der pellagrifchen Sucht. Dies Fieber aber muß man von jedem andern Fieber, von dem der Pellagrifche be-

befallen werden kann, wohl unterscheiden; denn ist er den Fiebern der Jahreszeit, den katharralischen und vorzüglich den Wechselfiebern unterworfen, so weichen dieselben auf den Gebrauch des Heilmittels; im Gegentheil bietet es jeder Behandlung Trotz, wenn es ein Symptom des Pellagra ist.

Die hier beschriebenen Unterscheidungen sind mehr für die Bequemlichkeit des Arztes, als daß sie eine besondere Veränderung des Uebels anzeigten. Ich hatte weder Zeit noch Fähigkeit mit Gewißheit die Anzeigen zu bestimmen, aus denen abzunehmen wäre, ob das Pellagra bis zum höchsten Grade steigen oder sich in gewissen vorgezeichneten Schranken erhalten werde. Gewiß aber ist, daß von hundert Pellagrigen 3 höchstens 4, und in unsern Zeiten vielleicht noch weniger, die Sucht bekommen, und 96 ihr entfliehen, obwohl sie stets den traurigen Einflüssen des Uebels ausgesetzt sind; ferner ist es gewiß, daß mancher in dem kurzen Zeitraume eines Jahres pellagrigh und zugleich die Beute des Uebels wird, während mancher andere Jahrelang mit demselben behaftet blieb. In Erwägung dieser Thatfachen hatte ich meine Beobachtung besonders darauf gerichtet, zu entdecken, ob es mir vielleicht gelänge solche Anzeigen zu entdecken; und dies hätte vielleicht andere weit nützlichere Unterscheidungen des Pellagra, als die oben bemerkten gegeben. Vielleicht gelingt es dereinst einem andern scharfsichtigeren Beobachter in Verfolgung dieser Thatfachen, wodurch für die Behandlung der Krankheit selbst ein nicht zu berechnender Vorthail entstehen würde.



BU. 62 III - 15 1877

coll. P.

(+ 45)

1446

